KLEINE FÄCHER: PERSPEKTIVEN ERÖFFNEN, ZUKUNFT GESTALTEN!

Die Kleine Fächer-Wochen an deutschen Hochschulen
und der Nachwuchswettbewerb „Kleine Fächer: Sichtbar innovativ!"

Bilanz und Ausblick

HRK Hochschulrektorenkonferenz
Die Stimme der Hochschulen

KLEINE FÄCHER: PERSPEKTIVEN ERÖFFNEN, ZUKUNFT GESTALTEN!

Die Kleine Fächer-Wochen an deutschen Hochschulen
und der Nachwuchswettbewerb „Kleine Fächer: Sichtbar innovativ!“

Bilanz und Ausblick

Liebe Leserinnen und Leser,

Prof. Dr. Peter-André Alt
Präsident der Hochschulrektorenkonferenz

die Kleinen Fächer sind wertvolle Elemente der deutschen Hochschullandschaft. Mit ihren vielfältigen Inhalten und Methoden weiten sie unseren Blick auf aktuelle Fragestellungen und eröffnen neue Perspektiven auf vermeintlich Altbekanntes. Mit ihrer Forschungsexzellenz verfügen sie über hohes Innovationspotenzial und können die Profilbildung der Hochschulen entscheidend unterstützen.

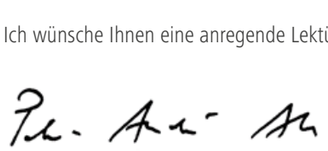
Ihre Flexibilität macht die Kleinen Fächer zu starken Partnern im interdisziplinären Dialog. Auf innovative Weise verknüpfen sie spezifische Forschungsinhalte mit Fragen von gesamtgesellschaftlicher Relevanz. Gerade durch ihre besonderen Perspektiven tragen sie zur Bewältigung aktueller Herausforderungen bei.

Kleine Fächer leisten also Großes. Das Bewusstsein hierfür noch stärker zu schärfen – dafür engagiert sich die Hochschulrektorenkonferenz seit vielen Jahren. Mit der Initiative „Kleine Fächer-Wochen an deutschen Hochschulen" haben wir uns gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung dafür eingesetzt, die Potenziale Kleiner Fächer sichtbar und erfahrbar zu machen, sowohl hochschulintern als auch innerhalb der Wissenschaftslandschaft und der allgemeinen Öffentlichkeit. Deutschlandweit profitierten 17 Projekte an 26 Hochschulstandorten von unserem Förderangebot und machten mit vielfältigen Veranstaltungsformaten auf sich aufmerksam. Dabei knüpften sie an aktuelle Fragestellungen an und traten in den Dialog: innerhalb ihrer Institutionen, aber auch mit Bürgerinnen und Bürgern, mit der Politik und ganz besonders auch mit Schülerinnen und Schülern – den Studienanfängern von morgen.

An den Erfolg der Kleine Fächer-Wochen schließt der Nachwuchswettbewerb „Kleine Fächer: Sichtbar innovativ!" an. Im Rahmen dieser Initiative haben wir 19 Projekte aus 18 Kleinen Fächern gefördert, die jungen Forschenden die Gelegenheit boten, neue Kommunikations- und Vernetzungsstrategien zu erproben. Vielfältige digitale Angebote sind durch die Förderung entstanden, darunter Blogs und Online-Portale, sowie Podcasts und Videoreihen, die interaktiv auf die Besonderheiten Kleiner Fächer aufmerksam machen. Darüber hinaus stärkte das Programm bestehende Nachwuchsnetzwerke und unterstützte die Gründung neuer Vernetzungsinitiativen.

So vereinen beide Initiativen Handlungsfelder, die für den Erhalt der Kleinen Fächer von besonderer Bedeutung sind und für die sich die Hochschulrektorenkonferenz sich seit vielen Jahren engagiert: Vernetzung, Kommunikation und Nachwuchsförderung.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!



Sehr geehrte Damen und Herren!

Thomas Rachel, MdB
Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung

Das BMBF engagiert sich seit vielen Jahren für die Förderung der Kleinen Fächer. Im Koalitionsvertrag unserer Bundesregierung sind die Kleinen Fächer explizit genannt. Wir fördern herausragende Einzel- und Nachwuchsforschung sowie regionale und internationale Verbünde in den Kleinen Fächern. Es wurden mehrere bundesweite Kartierungen der Kleinen Fächer durch die Mainzer Arbeitsstelle angestoßen und damit die Grundlage für wichtige hochschulstrategische Zukunftsentscheidungen gelegt. Mehr als 150 Kleine Fächer prägen und bereichern heute unsere deutsche Hochschullandschaft. Mehr als zwei Drittel davon gehören zu den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Die Kleinen Fächer leisten einen wesentlichen Beitrag zur Vielfalt von Perspektiven. Sie ermöglichen eine komplexere und differenziertere Sicht auf unsere Gesellschaft und globale Zusammenhänge über den nationalen Tellerrand hinaus.

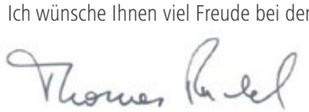
Die Kleinen Fächer treten heute stärker und selbstbewusster auf gegenüber den großen Fächern. Sie gehen aufeinander zu, verbünden sich, schmieden Kooperationen über Standorte und Fachgrenzen hinweg. Sie alle wissen: Die Dynamik ist groß. Davon profitiert unsere Hochschullandschaft – national und international. Die Kleine Fächer-Wochen der HRK und der Nachwuchswettbewerb „Kleine Fächer: Sichtbar innovativ!", die wir als Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 1,1 Mio. Euro unterstützen, haben eindrucksvoll gezeigt, welchen starken Beitrag diese zur Hochschullandschaft vor Ort leisten. Klar ist: Im Rahmen der verfassungsmäßigen Zuständigkeiten sind hier als erste die Länder und Hochschulen in ihrer Verantwortung gefragt.

In dem bis 2025 laufenden Rahmenprogramm für die Geistes- und Sozialwissenschaften „Gesellschaft verstehen – Zukunft gestalten" spielen Kleine Fächer weiterhin eine wichtige Rolle. Dieses Rahmenprogramm legt einen Schwerpunkt auf die gesellschaftliche Bedeutung der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie generieren Wissen, das wir brauchen, um die gesellschaftlichen Herausforderungen zu bewältigen. Für eine resiliente Gesellschaft sind die Geistes- und Sozialwissenschaften unverzichtbar. Gerade die Kleinen Fächer haben hier vieles einzubringen in die Debatten, die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland bewegen: zum Umgang mit Krisen und Konflikten, Digitalisierung und Globalisierung, zum gesellschaftlichem Zusammenhalt, zu den Herausforderungen durch zunehmenden Nationalismus und die Frage nach der eigenen Identität und unserer Zukunft.

Die Bedeutung und die Sichtbarkeit der Kleinen Fächer haben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, nicht zuletzt, weil Wissenschaftskommunikation in den Kleinen Fächern großgeschrieben wird. Es gehört heute zum Kerngeschäft von Forschenden, mit Menschen außerhalb der Wissenschaftscommunity in einen Dialog einzutreten: über die eigenen Forschungsfragen und Methoden, über Ergebnisse und die Bedeutung von Wissenschaft für unsere Gesellschaft. Gerade junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben erkannt, dass wir hier einen Kulturwandel brauchen: hin zu mehr Öffnung und mehr Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern. Ich bin überzeugt: Beide Seiten profitieren davon. Die Kraft von Argumenten, die auf Wissen und Wissenschaft beruhen, ist stärker als der Populismus von Meinungen. Hier sollten die Kleinen Fächer noch intensiver als bisher ihre Stimmen erheben.

Denn das macht nicht nur die Kleinen Fächer stärker. Das schafft Vertrauen in die Fähigkeit der Wissenschaft, Antworten auf Fragen unserer Gesellschaft zu finden – gerade in diesen Umbruchszeiten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre!



INHALT

Karte der geförderten Projekte 8

Faszinierende Vielfalt: Die Projekte der Kleine Fächer-Wochen 11

Die Vielfalt nutzen: Kleine Fächer für große Themen 12

Wissenschaft zum Anfassen 14
Im Osten viel Neues 16
Eine gute Welle für die Kleinen Fächer 18
Vom Sprechen über das Sprechen 20
Weltrettung mit Musik 22
Einfach nur zuhören: Eintauchen in ungeahnte Klangwelten 24
Ein unbekanntes Fach mit großer Mission 26
Die Nachtaktiven 28
Wenn die Studierenden etwas auf dem Kerbholz haben 30
Ein Tag nur für Neugierige 32
Schwung für die ganze Universität 34
Wenn die Studierenden auf einem Datenschatz sitzen 36
Flagge zeigen in einer Stadt im Wandel 38
Ein Logenplatz für die Ränder 40
Brechen mit alten Klischees 42
Für den Nachwuchs an die Schule 44

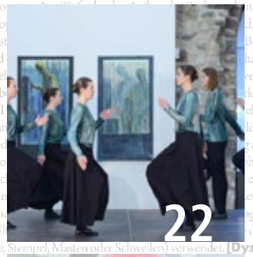
Den Blick auf die Zukunft: Chancen für den wissenschaftlichen Nachwuchs 47

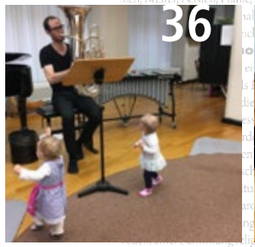
Große Bühne für den Nachwuchs 48
Nachwuchsprojekte „Kleine Fächer: Sichtbar innovativ!“

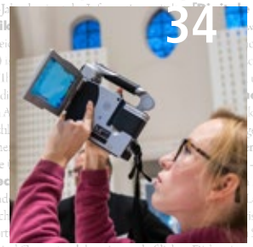
Kontakte 54
Nachwuchsprojekte „Kleine Fächer: Sichtbar innovativ!“

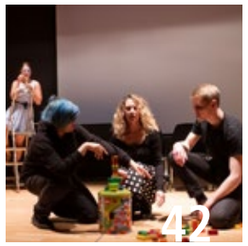
„Es macht Freude zu sehen, was alles entstanden ist“ 56
Dr. Inken Rabbel, Hochschulrektorenkonferenz

Weiterführende Informationen 58









PROJEKTE DER KLEINE FÄCHER-WOCHEN

Seite

1 **WeltWeitUnverzichtbar – Kleine Fächer für große Themen**
Westfälische Wilhelms-Universität Münster 12

2 **Forschungsreisen auf Humboldts Spuren:** Entdecke die Vielfalt der kleinen Fächer in Freiberg – Wie würde Alexander von Humboldt im digitalen Zeitalter die Welt entdecken und vermessen?
Technische Universität Bergakademie Freiberg 14

3 **Osteuropastudien in Brandenburg**
Verbundprojekt unter Federführung der Universität Potsdam 16

4 **auditorium maximum: Kleine Fächer-Wochen an der FAU**
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 18

5 **Kleine Fächer-Wochen Sprechwissenschaft unter dem Motto „miteinander sprechen – verantwortlich, kompetent, reflektiert“**
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 20

6 **Musiktherapie im Spannungsfeld gesellschaftlicher Herausforderungen – ein Verbundprojekt zu Lehre, Forschung und Praxis**
Verbundprojekt unter Federführung der SRH Hochschule Heidelberg 22

7 **Chancen der Musikpädagogik. Ganz. Ohr. Sein. Kompetenz Hören als Schlüssel zur Musik**
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim 24

8 **Biomathematik: Mathematik für das Leben**
´Hochschule Koblenz 26

9 **Großes Potential! Die Kleinen Fächer der Goethe-Universität Frankfurt**
Goethe Universität Frankfurt 28

10 **#explorer4aday #explorer4aweek: Alltag in den Kleinen Fächern der Altertums- und Geschichtswissenschaften**
Johannes Gutenberg-Universität Mainz 30

11 **Kleine Fächer – Große Potenziale**
Otto-Friedrich-Universität Bamberg 32

12 **Die weite Welt vor Ort. Der Beitrag der Kleinen Fächer zur Internationalisierung der Philipps-Universität Marburg**
Philipps-Universität Marburg 34

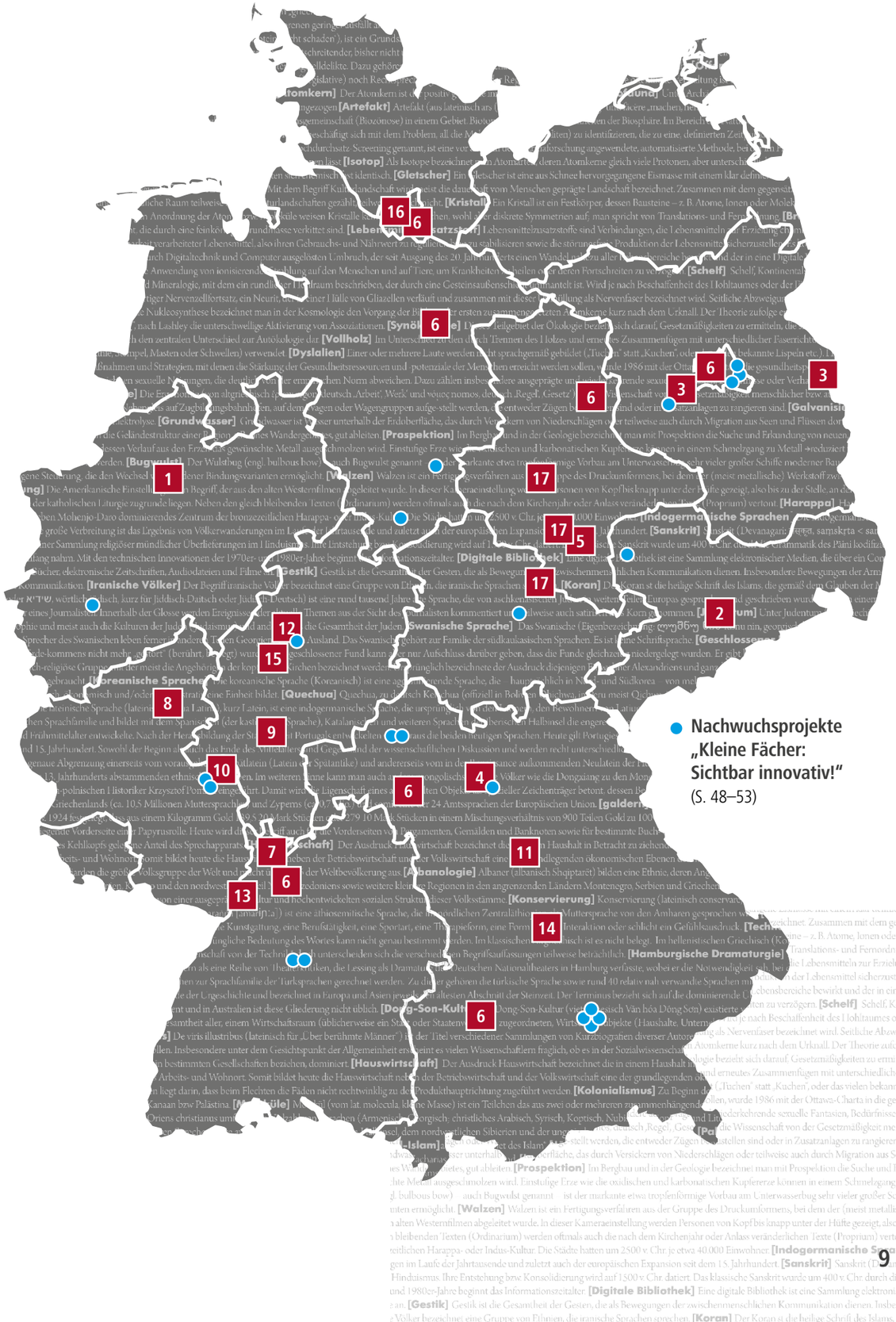
13 **Technikgeschichte des Kernforschungszentrums Karlsruhe: Nukleare Entsorgung und Strahlenschutz**
Karlsruher Institut für Technologie 36

14 **Andere Zeiten | Andere Räume**
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt 38

15 **Europa – EinBlick von den Rändern**
Justus-Liebig-Universität Gießen 40

16 **Wissenswerte. Kleine Fächer – sichtbar – vernetzt.**
Universität Hamburg 42

17 **168 Stunden Bioinformatik**
Verbundprojekt unter Federführung der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg 44



FASZINIERENDE VIELFALT: Die Projekte der Kleine Fächer-Wochen

In 17 Projekten zeigten die Kleinen Fächer während des Wintersemesters 2019/20, was in ihnen steckt. So unterschiedlich die Fächer und die Projekte auch sind – alle haben die gleichen Ziele: die vielfältigen Studienmöglichkeiten und Forschungsfelder vorstellen, Perspektiven für Absolventinnen und Absolventen aufzeigen sowie Austausch und Vernetzung fördern.

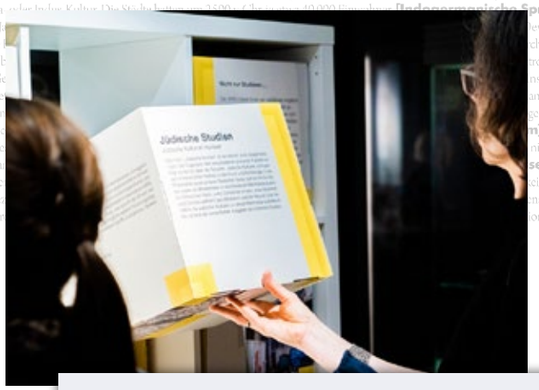
GEISTESWISSENCHAFTEN

DIE VIELFALT NUTZEN: KLEINE FÄCHER FÜR GROSSE THEMEN

Die Kleinen Fächer an der Universität Münster haben viel Erfahrung mit Gemeinschaftsprojekten. Bei den Kleine Fächer-Wochen knüpften sie daran an – mit dem erklärten Ziel, den gesellschaftlichen Diskurs zu bereichern. Im Mittelpunkt standen dabei drei große Problemfelder der Gegenwart.

Das Lieblingsobjekt von Achim Lichtenberger ist ein kleiner Topf aus dem Neolithikum, der jetzt im Archäologischen Museum in einer Vitrine steht. Getreide haben die Menschen früher in diesem Keramikgefäß aufbewahrt, und für den Professor für Klassische Archäologie ist es ein Zeitzeugnis für die „größte Revolution der Menschheit", wie er es nennt: die Sesshaftwerdung, in deren Zuge unter anderem die Landwirtschaft entstanden ist. „Dieser Prozess hat im alten Orient seinen Anfang genommen und kam durch Migration bis nach Westfalen", sagt er und deutet auf den Topf: „An diesem Objekt kann man sehr schön zeigen, dass Migration in erster Linie mit Innovationen verbunden ist!"

Das Beispiel zeigt, dass sich die Kleinen Fächer an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster viel vorgenommen haben: In einer gemeinsamen Ausstellung beschäftigten sie sich mit den Themen „Kommunikation – Migration – Nachhaltigkeit" – mithin einigen der größten Problemfelder der Gegenwart. „Probleme lösen können wir nicht. Aber wir können eine komparatistische Ebene einziehen, um zu zeigen, wie gegenwärtige Fragestellungen in anderen Kulturen und anderen Zeiten behandelt wurden", sagt Achim Lichtenberger, der neben seiner Professur auch Direktor des Archäologischen Museums ist und die Kleine Fächer-Wochen in Münster koordiniert. Hinzu komme: „Die Fragestellungen lassen sich besser verstehen, wenn man die breitere kulturgeschichtliche Einbettung sieht. Da ergänzen sich die historischen wie auch die gegenwartsbezogenen Kleinen Fächer sehr gut."



Mehr als 20 von ihnen sind an den Kleine Fächer-Wochen in Münster beteiligt; sie knüpfen damit an Kooperationsbemühungen an, die schon vor einiger Zeit begonnen haben. Der Hintergedanke: Das Potenzial, das die ungewöhnliche Vielzahl an Fächern im geisteswissenschaftlichen Bereich bietet, soll gehoben werden. Ein Exzellenzcluster mit dem Titel „Religion und Politik: Dynamiken von Tradition und Innovation" gibt es schon vergleichsweise lange, an ihm sind neben zahlreichen Kleinen Fächern auch mehrere größere Disziplinen beteiligt. Hinzu kommen der inzwischen ausgelaufene Sonderforschungsbereich „Kulturen des Entscheidens", ein interdisziplinärer Masterstudiengang über antike Kulturen, an dem sich viele Kleine Fächer beteiligen – und das Netzwerk Archäologie diagonal, an dem zehn Institutionen beteiligt sind, von der Forschungsstelle Antike Numismatik über das Institut für Byzantinistik und Neogräzistik bis zum Institut für Interdisziplinäre Zypernstudien.

Bei den Kleine Fächer-Wochen konnten die Beteiligten also an rege Vorarbeiten anknüpfen. Ihr Ziel dabei war es, den Beitrag der Kleinen Fächer zu wichtigen gegenwärtigen Fragestellungen in die Öffentlichkeit zu transportieren. Bedeutsam sei aber noch ein weiteres Ergebnis der engen Zusammenarbeit, bilanziert die Ägyptologin Angelika Lohwasser, die als Mitorganisatorin beteiligt war: „Es sind eine ganze Reihe von Verbindungen quer durch die Universität entstanden – das ist eine wirklich nachhaltige Wirkung!"

Steckbrief

Projekttitel: WeltWeitUnverzichtbar – Kleine Fächer für große Themen

Beteiligte Hochschule: Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Beteiligte Fächer: Ägyptologie, Allgemeine Sprachwissenschaften, Alte Geschichte, Altorientalistik, Außereuropäische Geschichte, Byzantinistik, Christliche Archäologie, Gräzistik, Indogermanistik, Islamische Theologie, Islamwissenschaft/Arabistik, Jüdische Studien, Klassische Archäologie, Koptologie, Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie, Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit, Latinistik, Niederländische Philologie, Nordische Philologie, Religionswissenschaft, Sinologie, Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie, Vorderasiatische Archäologie, Zypern-Institut

Zielgruppen: Hochschulöffentlichkeit, allgemeine Öffentlichkeit, Schülerinnen und Schüler, Studieninteressierte, Studierende

[i] Kern der Kleine Fächer-Wochen in Münster war die Ausstellung „WeltWeit.Unverzichtbar" im Archäologischen Museum der Universität. Rund 20 geistes- und kulturwissenschaftlich orientierte Kleine Fächer arbeiteten darin die Themen Kommunikation, Migration und Nachhaltigkeit auf. Das Begleitprogramm umfasste Informationsveranstaltungen, Schülerführungen und ein Kleine Fächer-Café.

Kontakt:
Prof. Dr. Achim Lichtenberger
Institut für Klassische Archäologie
und Christliche Archäologie/
Archäologisches Museum
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
lichtenb@uni-muenster.de

FACHÜBERGREIFEND

WISSENSCHAFT ZUM ANFASSEN

Die TU Bergakademie Freiberg lud Schülerinnen und Schüler aus dem ganzen Bundesgebiet dazu ein, in die Wissenschaft einzutauchen. „Forschungsreise“ hieß das Programm, bei dem besonders die Kleinen Fächer im Mittelpunkt standen.

Die Resonanz war bemerkenswert: 42 Schulklassen bewarben sich in Freiberg, als die Wissenschaftler dort ganze Klassen zu einer Forschungsreise einluden – „15 von ihnen haben wir dann ausgewählt, sie kamen aus dem ganzen Bundesgebiet, zum Beispiel aus Baden-Württemberg und Hamburg“, sagt Jörg Benndorf, Professor für Geomonitoring und Markscheidewesen. Sechs Tage lang konnten die Oberstufenschüler, von denen die meisten einen Physik-, Mathematik- oder Geographie-Leistungskurs belegten, in die Geheimnisse der Natur- und Ingenieurwissenschaften eintauchen. Zwei Ziele verfolgten die Veranstalter von der TU Bergakademie Freiberg damit: Zum einen wollten sie den sächsischen Studienort vorstellen – und zum anderen gezielt für Kleine Fächer werben, die so selten sind, dass die meisten Schülerinnen und Schüler sie ohne diesen Anstoß vermutlich nicht als denkbares Studienfach in Betracht ziehen würden.

Die Schulklassen durchliefen ein gemeinsames Akademie-Programm, in dem sie Hintergründe zu Freiberg und zur Universität kennenlernten – und wurden dann, je nach selbstgewähltem Schwerpunkt, einem der Kleinen Fächer zugeordnet, für die sie sich besonders interessierten. Die Forschenden aus diesen Disziplinen bereiteten ein detailliertes Programm vor, das Lust machen sollte auf ihr Kleines Fach.

Eines davon ist auch das Markscheidewesen, für das Jörg Benndorf den Ablauf verantwortete. „In unserer Disziplin geht es darum, Hohlräume unter Tage wie Tunnel oder Bergbauschächte zu vermessen und sie in einen räumlichen Bezug zur Welt über Tage zu setzen“, erläutert Benndorf. Um diese Inhalte möglichst lebensnah zu vermitteln, führte er die Schülergruppe gemeinsam mit seinem Team zunächst theoretisch in die Koordinatensysteme ein, die mit ihren Längen- und Breitengraden auch unter der Erde die Grundlage für die Messungen bilden. Und anschließend fuhren sie gemeinsam ins Lehrbergwerk der TU Freiberg ein – „für viele der Schülerinnen und Schüler war das der erste Aufenthalt in einem Bergwerk überhaupt, allein das schon war für sie begeisternd“, sagt Jörg Benndorf. Dort unten haben sie den Stollen eines stillgelegten Erzbergwerks vermessen. „Einmal hatten sie dafür die Methoden zur Verfügung, mit denen Alexander von Humboldt bei seinem Aufenthalt in Freiberg vor fast 250 Jahren gearbeitet hatte, also einen Gradbogen und einen Hängekomposs“, erzählt Benndorf, „danach haben sie die Messungen noch einmal mit einem hochmodernen, handgeführten 3D-Laserscanner durchgeführt und anschließend die Ergebnisse verglichen.“

Der zweite Teil des Programms stand ebenfalls im Zeichen von Messungen – und von historischen Erkundungen: Ein Geocaching-Programm haben die Experten aus dem Markscheidewesen gemeinsam mit dem Institut für Technikgeschichte erarbeitet, in dem die Schülerinnen und Schüler auf den Spuren Humboldts durch Freiberg unterwegs waren: Wo hatte er gewohnt? Wo steht das Denkmal des Mineralogen Abraham Gottlob Werner, der den jungen Humboldt damals im Markscheidewesen unterrichtete? Wo erstrecken sich die Alten Halden, wie sieht das Grubenfeld im Untergrund von Freiberg aus? Mit modernen Hilfsmitteln mussten die Schüler in kleinen Gruppen diese Stationen finden und dort jeweils einige Aufgaben lösen, die sie dann wiederum zum nächsten Ort lotsten. Wer diese Rätsel erfolgreich bestand, bekam am Schluss den Zugang zum interaktiven 3D-Modell eines Freiberger Schachts, in dem man virtuell die Unterwelt erkunden kann.

Das Erfolgsrezept dieser Forschungsreise nach Freiberg liegt in mehreren Aspekten, so bilanzieren die Veranstalter: Zum einen waren die Schülergruppen, die die Reise vollständig finanziert bekamen, hochmotiviert – „ich bin begeistert davon, wie engagiert die Teilnehmenden waren“, sagt Benndorf im Rückblick. Zum anderen verknüpften sie die Werbung für konkrete Studienfächer mit einem Überblick über die Universität und andere Disziplinen, die für Studieninteressierte ebenfalls in Frage kommen könnten. Außerdem haben sie Erfahrung damit, dass auch bei eingeschränkter Teilnehmerzahl die Multiplikatorenwirkung solcher Veranstaltungen größer ist, als man denken könnte – allein wegen der engagierten Lehrkräfte, die vielfach begeistert wieder von der Forschungsreise zurückkehrten. Und schließlich bereiteten die Freiberger Experten die Reise zwar überaus aufwendig vor, wählten dabei aber Formate, die sich problemlos auch in Zukunft verwenden lassen können. Das Geocaching zum Beispiel ist weiterhin im Einsatz, darauf basiert inzwischen eine historische Stadtrallye.

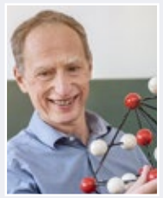
Steckbrief

Projekttitel: Forschungsreisen auf Humboldts Spuren: Entdecke die Vielfalt der kleinen Fächer in Freiberg – Wie würde Alexander von Humboldt im digitalen Zeitalter die Welt entdecken und vermessen?

Beteiligte Fächer: Geochemie, Geophysik, Industriearchäologie, Markscheidewesen/Geodäsie, Mineralogie, Petrologie

Zielgruppe: Journalistinnen und Journalisten, Schülerinnen und Schüler

[*i*] Als Forschungsreise konzipierten die Organisatorinnen und Organisatoren das Programm, das sie für Oberstufenklassen aus dem ganzen Bundesgebiet auf die Beine stellten: Einige Tage lang erkundeten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Freiberg die Inhalte und die beruflichen Perspektiven in Kleinen Fächern, die viele zuvor nicht einmal dem Namen nach kannten. Zum Angebot gehörte auch eine Reise für Journalistinnen und Journalisten, die vor Ort über ausgewählte Kleine Fächer vor allem aus dem Bereich des Bergbaus und ihre Bedeutung in der heutigen Welt recherchieren konnten.



Kontakt:
Prof. Dr. Gerhard Heide
Institut für Mineralogie
TU Bergakademie Freiberg
gerhard.heide@mineral.tu-freiberg.de

GEISTESWISSENSCHAFTEN

IM OSTEN VIEL NEUES

Die Lehrenden in den Osteuropastudien der Universität Potsdam und an der Europa Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder arbeiten traditionell eng zusammen. Durch neue Formen wollten sie den Austausch weiter stärken – mit großem Nutzen für die Studierenden, aber auch für die Forschung.

Ihr Aha-Erlebnis hatte Annette Werberger bei einer Podiumsdiskussion im Rahmen der Kleine-Fächer-Wochen: Da saß ein Student mit auf dem Podium, der eigentlich an der Universität Potsdam eingeschrieben ist. „Er erzählte, dass er regelmäßig zwischen Potsdam und Frankfurt an der Oder pendele, wenn es dort interessante Seminare oder Veranstaltungen gebe“, sagt Werberger. Sie selbst ist Professorin an der Viadrina in Frankfurt, lehrt über osteuropäische Literaturen – und war eine der Koordinatorinnen der Projekte, die die Osteuropa-Experten in Frankfurt an der Oder und Potsdam bei den Kleine Fächer-Wochen gemeinsam auf die Beine stellten.

Dass die Studierenden zwischen beiden Städten pendeln, ist eine Entwicklung, von der Werberger in jüngster Zeit öfter gehört hat. Das Semesterticket gilt in ganz Brandenburg, das erleichtert die Reisen; vor allem aber ist es inhaltlich spannend für alle, die sich in ihrem Studium mit Osteuropa beschäftigen. Wegen der Zuschnitte der Professuren hat die Viadrina ihre Schwerpunkte in kulturwissenschaftlich-historischen Zusammenhängen, während die Universität Potsdam eher philologisch interessierte Studierende anlockt. „Die Zusammenarbeit ist schon länger recht eng, vor allem in der gemeinsamen Betreuung von Doktor- und Masterarbeiten in Kolloquien“, sagt Annette Werberger, „aber im Bereich der Forschungszusammenarbeit etablieren wir gerade einige neue gemeinsame Projekte.“ Das Gleiche gilt für die Lehre: Bei den Kleine Fächer-Wochen gab es Schnupper-Sprachkurse, die üblicherweise nur an der jeweils anderen Universität angeboten werden – so konnten die Frankfurter Studierenden einen Tag lang Jiddisch lernen, die Potsdamer wiederum Ukrainisch. „Für die nächsten Semester erwarte ich einen spürbaren Effekt“, sagt Annette Werberger: Bei den Kleine Fächer-Wochen sollen den Studierenden gezielt die Augen geöffnet werden für die Möglichkeiten, spezialisierte Seminare auch an der jeweils anderen Universität wahrzunehmen und anrechnen zu lassen.

„Osteuropastudien sind mehr als nur Slawistik“, betont Werberger und weist damit auf die Vielseitigkeit der Regionalstudien hin. Bei der Viadrina gehört der Blick auf den Osten zum Gründungsauftrag; auch wenn sich die Zielregionen in jüngster Zeit ein wenig verschieben. „Wir erweitern den ursprünglichen deutsch-polnischen und russischen Schwerpunkt in Richtung Ukraine, Litauen, Belarus auch hin zum Sorbischen“, sagt Annette Werberger. Diese Änderungen gehen einher mit einer Veränderungen in den gesamten Osteuropastudien, die immer eine enge Parallele zur Politik aufwies – im Kalten Krieg bekam sie eine Schlüsselstellung,

„ich selbst bin ein Kind der Perestroika“, sagt Werberger mit Blick auf ihr Studium während der Wendejahre, und heute sei das Fach zunehmend geprägt von Studierenden mit familiären Wurzeln in einem der mittel- oder osteuropäischen Länder. Trotzdem sei der Rückgang der Studierendenzahlen in den vergangenen Jahren spürbar: Groß sei zwar die Zahl derer, die von anderen Fächern aus einmal hereinschnuppern, aber eigene Masterstudierende, die sich auch auf den anspruchsvollen Spracherwerb einlassen, gebe es weniger. „Es gilt deswegen, auf die Förderung der Nachwuchses zu achten. Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft und Politik benötigen gegenwärtig dringend Personen mit Osteuropa-Kompetenz und Absolventen finden ausgesprochen schnell Stellen und Jobs “, sagt Annette Werberger.

Steckbrief

Projekttitel: Osteuropastudien in Brandenburg

Beteiligte Hochschulen: Universität Potsdam, Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder

Beteiligte Fächer: Jüdische Studien, Slavistik (Belarussistik, Polonistik, Russistik, Ukrainistik)

Zielgruppe: außeruniversitäre Bildungseinrichtungen, wissenschaftlicher Nachwuchs, allgemeine Öffentlichkeit, Politik, Schülerinnen und Schüler, Studierende

[i] Die Osteuropa-Studiengänge an der Universität Potsdam und der Europa-Universität Viadrina setzen jeweils andere Schwerpunkte. Ziel des Projekts war, Lehre und Forschung besser zu verknüpfen, um somit das Land Brandenburg als Hotspot der Osteuropaforschung zu stärken. Zugleich sollten Berufsperspektiven vermittelt und der Forschungsgegenstand öffentlich sichtbarer gemacht werden. Dazu gab es 20 Veranstaltungen von Workshops über Podiumsdiskussionen und Lesungen bis hin zu Schulbegegnungen.

Kontakt:
Prof. Dr. Annette Werberger
Dekanin der kulturwissenschaftlichen Fakultät
Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder
werberger@europa-uni.de

FACHÜBERGREIFEND

EINE GUTE WELLE FÜR DIE KLEINEN FÄCHER

Mit Schülerkontaktstudien, Führungen für Abiturientinnen und Abiturienten sowie einem ganz besonderen Flussfahrzeug weckte die FAU Erlangen-Nürnberg Lust auf das Studium von Kleinen Fächern.

Die Idee zu dem Boot hatte Althistoriker Boris Dreyer schon vor einer ganzen Weile: „Ich wollte ein Römerboot bauen – diesen Gedanken trug ich lange mit mir herum“, erzählt er. Dass aus dem spleenigen Traum des Althistorikers tatsächlich Wirklichkeit geworden ist, liegt an einer besonderen Kooperation von Experten aus etlichen Fächern an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, darunter auch mehrere Kleine Fächer: Seit 2018 schwimmt das 16 Meter lange Boot auf dem Wasser – und wurde jetzt, im Rahmen der Kleine Fächer-Wochen, auf neue Art und Weise eingesetzt.

Es ist ein imposanter Anblick, den das Boot bietet: Schmal geschnitten ist es, offen und ohne Kabine oder Verdeck, dafür aber mit Bänken für 18 Ruderer. „Als unsere Universität ihr 275. Jubiläum feierte, war das Boot eine ideale Möglichkeit, die Vielfalt der Fächer bei uns zu demonstrieren“, sagt Boris Dreyer im Rückblick: Mit Archäologen, digitalen Graphikern, aber auch Strömungswissenschaftlern und Vertretern aus anderen Ingenieurswissenschaften, aber auch organischen Chemikern und Wahrnehmungspsychologen arbeitete er zusammen, hinzu kamen Fachleute aus dem traditionellen Bootsbau. „Die Resonanz war riesengroß“, erinnert sich der Professor für Alte Geschichte an den Moment des Stapellaufs vor zwei Jahren: Fernsehbeiträge entstanden, Schulen besuchten das Boot und jede Menge Schaulustige – alles ganz nach der ursprünglichen Intention, die Neugier auf die Wissenschaft im Allgemeinen und die Alte Geschichte im Besonderen zu wecken.

Die Erfahrungen aus diesen ersten Aktionen flossen nun in die Kleine Fächer-Wochen der Universität Erlangen-Nürnberg ein: „Wir suchen beständig nach Möglichkeiten, die Chancen nachhaltig zu nutzen, die das Boot bietet“, sagt Boris Dreyer. Nachhaltig bedeutet in diesem Fall, neue Potenziale zu heben – und die vermeintliche Kluft zwischen Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation zu schließen. Bei den Kleine Fächer-Wochen ist das Team mit dem Boot auf Tour gegangen, um auch Orte zu erreichen, wo es bislang nicht vor Anker gelegen hatte – ein größerer Aufwand ist das, weil es für jeden Transport auf einen speziellen Anhänger verladen werden muss. Ist es erst am Zielort angekommen, wirkt das Boot von ganz alleine: „Wir hatten dutzende Latein-, Geschichts- und andere Klassen aller Schultypen und jeden Alters zu Besuch“, sagt Dreyer schmunzelnd – und für ihn und seine Kolleginnen und Kollegen ist es dann jedes Mal eine Gelegenheit, ihr Fach ganz anders zu präsentieren, als es im Unterricht üblicherweise geschieht. Aber auch Vereine und Firmen waren zu Gast: Geschichte zum Anfassen. Das Boot wurde und ist ein „Botschafter der Universität in die Region und darüber hinaus“, wie es Dreyer nennt.

Aber auch für wissenschaftliche Fragestellungen bietet das Boot jede Menge Anhaltspunkte; gerade auch mit Blick auf die Zusammenarbeit von Kleinen Fächern. Wie waren die Zeitumstände, als die Römer jene Boote bauten? Wie war es überhaupt möglich, dass die damaligen Werften auf Befehl des Kaisers 250 solcher Boote in einem einzigen Winter anfertigten? Warum mussten die Römer mit dem sogenannten Patrouillenboot die Rhein-Donau-Grenze überhaupt bewachen, wie griffen die Sicherungsmaßnahmen ineinander? Aber selbst Sportmediziner arbeiten mit dem Boot; sie helfen dabei, Erkenntnisse über die Schnelligkeit, die Wendigkeit des Fahrzeugs und die Ausdauer der Ruderer herauszufinden. Und auch die Technik und Zusammensetzung der Bemalung (Enkaustik) wird untersucht.

Das Römerboot war aber nicht die einzige Maßnahme, mit der die Kleinen Fächer an der Uni Erlangen-Nürnberg im Rahmen der Kleine Fächer-Wochen aktiv war: Auf Schüler-Kontakt-Seminaren unterrichteten studentische Tutoren in Schulen aus der Umgebung – und verteilten an besonders interessierte Schülerinnen und Schüler persönliche Einladungen zur Langen Nacht der Wissenschaften, verbunden mit einem individuellen Blick hinter die Kulissen der Alten Geschichte, aber auch anderer Kleiner Fächer. Diese Idee mit dem persönlichen Heranführen an die Universität war einer der Kerngedanken bei den Kleine Fächer-Wochen an der FAU.

Steckbrief

Projekttitel: auditorium maximum: Kleine Fächer-Wochen an der FAU

Beteiligte Hochschule: Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg

Beteiligte Fächer: Allgemeine Vergleichende Literaturwissenschaft, Alte Geschichte, Arabistik, Buchwissenschaft, Christliche Archäologie, Computerlinguistik, Digitale Geisteswissenschaften, Ethik der Medizin, Islamische Theologie, Japanologie, Klassische Archäologie, Klassische Philologie, Kunstpädagogik, Osteuropäische Geschichte, Paläontologie, Psychogerontologie, Sinologie, Theater- und Medienwissenschaften, Ur- und Frühgeschichte

Zielgruppe: Hochschulöffentlichkeit, Lehrkräfte, allgemeine Öffentlichkeit, Schülerinnen und Schüler, Studierende

[i] Ein ganzes Semester lang machten die beteiligten Kleinen Fächer mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen auf sich aufmerksam. Im Zentrum stand eine Lange Nacht der Wissenschaften, an der sich eine Vielzahl Kleiner Fächer beteiligte. Ein Schülerkontaktstudium und zahlreiche weitere Aktionen gehörten ebenfalls zum Angebotsspektrum, das wiederholt in der regionalen Presse aufgegriffen wurde.

Kontakt:

Prof. Dr. Bärbel Kopp
Vizepräsidentin Education
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
vizepraesidenten@fau.de

Dr. Cordula Glass
Büro für Forschung und wissenschaftl. Nachwuchs
Philosophische Fakultät und Fachbereich Theologie
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
cordula.glass@fau.de

Dr. Robert Fischer
Büro für Forschung und wissenschaftl. Nachwuchs
Philosophische Fakultät und Fachbereich Theologie
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
robert.fischer@fau.de

GEISTESWISSENSCHAFTEN

VOM SPRECHEN ÜBER DAS SPRECHEN

An der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg stellten die Sprechwissenschaftler ein Programm auf die Beine, durch das ihre Disziplin ein halbes Jahr lang allgegenwärtig war. Mit dabei: viel Begeisterung für die Sache – und jede Menge hochkarätiger Gäste.

„Jede Woche fand ein anderes Event statt", berichtet verhoebegeistert, Professorin für Sprechwissenschaft in Halle. Zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen, sehr vielen engagierten Studierenden und vielen Kooperationspartnern aus Wissenschaft, Politik, Kunst und Forschung stellte sie ein Programm zusammen, das für Aufsehen sorgte. Allein schon in der Auftaktwoche waren eine amtierende Ministerin dabei, ein Ministerpräsident a.D., führende Vertreter von Stadt und Universität sowie Presse und Rundfunk – und vor allem jede Menge Bürgerinnen und Bürger aus Halle und Umgebung, die sich neugierig informierten und aktiv eingebunden wurden.

„Die zu den Lebenswissenschaften zählende Sprechwissenschaft untergliedert sich in fünf Säulen", erläutert Suanne Voigt-Zimmermann und zählt auf: „Rhetorik, Phonetik, Sprechkunst, Klinische Sprechwissenschaft und Sprechbildung, alles in Forschung, Lehre und Praxis." Es ist ein enormes Spektrum, das sich hinter diesen Schlagworten verbirgt, es reicht von der Therapie bei Sprachstörungen bis hin zu Rhetoriktraining, Beratung und Coaching und den Herausforderung der digitalen Kommunikation an der Schnittstelle Mensch-Maschine-Mensch.

„Von dem sprechwissenschaftlichen Wissen und Know-How kann die ganze Gesellschaft profitieren", sagt Susanne Voigt-Zimmermann. Das ist das Credo ihres Faches, das seiner Natur nach nicht nur nach innen gerichtet ist, auf die Fachcommunity, sondern vor allem auch nach außen. Der Transfer der fachwissenschaftlichen Expertise in die konkrete Anwendung sei deshalb ein zentraler Aspekt der Sprechwissenschaft.

„Es müsste noch mehr von ihnen geben", bestätigte deshalb auch Petra Grimm-Benne, die Ministerin für Arbeit, Gesundheit und Soziales Sachsen-Anhalts, die im halleschen Rathaus die klinisch-sprechwissenschaftliche Ausstellung „Was Sprachtherapie kann" eröffnete. Anhand beeindruckender Patientenportraits wurden Einblicke in die Schicksale von Menschen mit Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schluckstörungen gegeben. Mit einer Fachtagung und einem nagelneuen Imagefilm wurde zudem eine Sprechwissenschaftliche Beratungsstelle eröffnet.

Ein weiterer Höhepunkte war die Podiumsdiskussion unter dem Motto „Im Gespräch bleiben – Wie wir heute über konflikthafte Themen in Politik und Gesellschaft sprechen", veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina. Voigt-Zimmermann umreißt das Thema so: „Das Miteinander-Sprechen ist das zentrale Mittel, um sich über grundlegende Fragen des Zusammenlebens in der Gesellschaft zu verständigen, und das durchaus kontrovers." Mit auf dem Podium waren der frühere Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt Christoph Bergner und der grüne Landespolitiker Sebastian Striegel. Wie sich das Sprechen im Laufe der zurückliegenden Jahre verändert hat, wie Positionen unversöhnlicher geworden sind – darüber berichtete Christoph Bergner aus eigener Erfahrung. Und der Grünen-Politiker Sebastian Striegel erzählte über seinen Umgang mit Drohungen, die unverhohlen gegen ihn und Politiker-Kollegen ausgesprochen werden. „Es war eine unwahrscheinlich spannende Debatte", erinnert sich Voigt-Zimmermann, die selbst auch mit auf dem Podium saß – eine Debatte, die im Anschluss noch weiterging: Im Foyer der Leopoldina stellten sich die Politiker und Wissenschaftlerinnen dem Gespräch mit den Besuchern. „Immer wieder ging es dabei um die Frage, wie sich jeder Einzelne in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen kann", sagt Voigt-Zimmermann – und schon sei man mittendrin gewesen in einer sprechwissenschaftlichen Debatte. „Denn wie wir heute miteinander sprechen, werden wir morgen miteinander leben", fasst Voigt-Zimmermann zusammen.

Einen weiteren sprechwissenschaftlichen Aspekt rückte die Tagung „Ausspracheideale auf der Bühne in Geschichte und Gegenwart" in den Fokus. Sprechwissenschaftler arbeiten aktuell mit dem Star-Dirigenten Kent Nagano zusammen, der in seinem Projekt „Wagner-Lesarten" eine Aufführung des „Ring des Nibelungen" inszeniert, bei der sich die Sängerinnen und Sänger an der Aussprache des Deutschen zu Wagners Zeiten und nach seinen Vorstellungen orientieren.

„Alles in allem waren die Kleine Fächer-Wochen eine ausgezeichnete Investition zur besseren Sichtbarkeit und für die Zukunft unsers Faches". Die Bewerberzahlen auf das Studium steigen kontinuierlich, freut sich die Sprechwissenschaftlerin.

Steckbrief

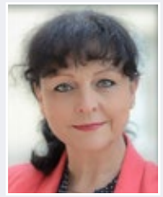
Projekttitel: Kleine Fächer-Wochen Sprechwissenschaft unter dem Motto „miteinander sprechen – verantwortlich, kompetent, reflektiert"

Beteiligte Hochschule: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Beteiligte Fächer: Sprechwissenschaft

Zielgruppen: Fachöffentlichkeit, Journalisten, allgemeine Öffentlichkeit, Politik, Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft

[*i*] Die Sprechwissenschaft der Universität Halle präsentierte sich mit einer Fülle von Aktivitäten, die deutlich machten, wie breit das Fach aufgestellt ist und zu wie vielen gesellschaftlich relevanten Aspekten es etwas beitragen kann. Eine Ausstellung mit dem Titel „Was Sprachtherapie kann" zählte genauso dazu wie die Eröffnung einer sprechwissenschaftlichen Beratungsstelle, eine Tagung über Ausspracheideale auf der Bühne, Podiumsdiskussionen, Workshops, ein Imagefilm des Faches, eine Ringvorlesung, internationale Arbeitstreffen und ein Doktorandentag sowie eine Vorlesekarawane und ein sprechkünstlerischer Vortragsabend der Studierenden.



Kontakt:
Prof. Dr. phil. habil. Susanne Voigt-Zimmermann
Sprecherin der Abt. Sprechwissenschaft und Phonetik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
susanne.voigt-zimmermann@sprechwiss.uni-halle.de

GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN

WELTRETTUNG MIT MUSIK

In einem deutschlandweiten Verbundprojekt beschäftigten sich Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten mit den Wurzeln ihres Faches – und erprobten neue Formen der Zusammenarbeit, um ihre Disziplin auf ganz neue Herausforderungen vorzubereiten.

Ob sie sich nicht ein wenig zu weit herausgelehnt hätten aus dem Fenster? Bang fragte sich das das Organisationsteam des musiktherapeutischen Symposiums in Heidelberg, das seine große Veranstaltung mit Gästen aus aller Welt vollmundig überschrieben hatte mit dem Titel „Nur noch kurz die Welt retten – Musiktherapie und Digitalisierung“. Die Kombination der beiden Begriffe nämlich, Musiktherapie und Digitalisierung, sei bislang in Deutschland nicht besonders häufig betrachtet worden, räumt die Organisatorin Josephine Geipel ein. Schließlich aber bestätigten sich die Befürchtungen nicht: „Wir alle haben sehr positive Eindrücke mitgenommen und ich bin überzeugt, dass wir viele Impulse für die weitere Entwicklung unserer Disziplin gewinnen konnten“, so Geipel.

Die neuen Impulse, auch ein Ausblick – das war eines der Kernanliegen bei dem Symposium, das nicht zufällig zum 40. Jahrestag der Gründung der akademischen Musiktherapie in Heidelberg stattfand. Der Rückblick auf die Entstehung einer Disziplin, die sich von Anfang an stets weiterentwickelt hat, war deshalb selbstverständlich Teil des Programms; aber nur mit der Vergangenheit wollten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht beschäftigen, sondern auch mit der Zukunft, die auch im Zeichen der Vernetzung mit benachbarten, aber auch weiter entfernten Disziplinen steht. Das Symposium stellte den Auftakt zu zahlreichen Veranstaltungen dar. „Musiktherapie im Spannungsfeld gesellschaftlicher Herausforderungen – ein Verbundprojekt zu Lehre, Forschung und Praxis“ hieß der Ansatz in bewusst weiter Formulierung.

Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten behandeln mit dem gezielten Einsatz von Musik Patienten, die unter psychischen, aber auch unter körperlichen Beschwerden leiden. Unter anderem steht die Musiktherapie als Fachwissenschaft in enger Wechselwirkung mit Medizin, Psychologie, Musikwissenschaft und Pädagogik. „Die Digitalisierung war für unser Fach im deutschsprachigen Raum bisher kein großes Thema, es gibt auch lediglich eine handvoll deutschsprachige Publikationen dazu“, sagt Josephine Geipel. Anders ist das beispielsweise in den USA oder auch in Australien, wo aufgrund der großen Entfernungen die digitalen Methoden viel rascher Eingang gefunden haben in die Disziplin – vor allem in der universitären Lehre werden beispielsweise Blended-Learning-Strategien und ähnliche Ansätze angewendet. In der Dokumentation und der Therapie selbst können digitale Methoden das Handwerkszeug der Therapeuten erheblich bereichern. Ein Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Ländern, aber auch anderen Bundesländern brachte hier wertvolle Einblicke auf verschiedenen Ebenen, wobei ein Schwerpunkt bewusst auf den Bereich der Therapie gelegt wurde. Hier zeigte sich beispielsweise, dass die Arbeit mit Musiktechnologen gewinnbringend sein kann, etwa wenn es um den Einsatz von elektronischen Musikinstrumenten geht. „Es gibt zum Beispiel die Möglichkeit, dass ein Mensch mit schwerwiegenden motorischen Einschränkungen über einen einzigen beweglichen Finger Musik machen kann – dafür sind neue, digitale Instrumente notwendig“, sagt Josephine Geipel.

Die Verzahnung mit anderen Fächern ist den Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten quasi in die Wiege gelegt: Als sich das Fach – die Berufsbezeichnung ist bis heute nicht geschützt – vor rund vier Jahrzehnten akademisierte, lag ihm in Heidelberg ein sozialpädagogisches Studium zu Grunde. Später dann entwickelten sich vielfach enge Partnerschaften mit Medizinern und Psychologen, die für die Musiktherapeuten später auch meistens die Ansprechpartner sind mit Blick auf den einzelnen Patienten. Wer im Feld der Musiktherapie promoviert, tut das bis heute häufig mit einem Doktorvater oder einer Doktormutter aus den Bereichen Medizin oder Psychologie. Eine neuere Entwicklung ist jetzt die verstärkte Verzahnung mit Tanz- und Bewegungstherapeuten, mit Theater- und Kunsttherapeuten. So entstand in den vergangenen Jahren die Wissenschaftliche Fachgesellschaft für Künstlerische Therapien – auch sie stellt eine Plattform dar, auf der Entwicklungen wie die Digitalisierung mit allen ihren Auswirkungen auf den therapeutischen Alltag thematisiert werden können.

Steckbrief

Projekttitel: Musiktherapie im Spannungsfeld gesellschaftlicher Herausforderungen – ein Verbundprojekt zu Lehre, Forschung und Praxis

Beteiligte Hochschulen: SRH Hochschule Heidelberg, Universität Augsburg, Universität der Künste Berlin, Theologische Hochschule Friedensau, Hochschule für Musik und Theater Hamburg, Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt

Beteiligte Fächer: Musiktherapie

Zielgruppen: Alumni, Fachöffentlichkeit, wissenschaftlicher Nachwuchs, allgemeine Öffentlichkeit, Politik, Studieninteressierte, Studierende

[*i*] Der 40. Jahrestag der Gründung der akademischen Musiktherapie stellte den Auftakt des Verbundprojekts mit zahlreichen bundesweiten Veranstaltungen dar. Im Mittelpunkt standen drei Ziele: die Vernetzung der einzelnen Studienstandorte in Deutschland, der Erhalt der Vielfalt zwischen den einzelnen Studiengänge und die Erhöhung der Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit. Außerdem wurde eine gemeinsame Ausbildungsordnung ausgearbeitet, die unter anderem die Attraktivität des Berufsfelds erhöhen und den Weg zu einer berufsrechtlichen Anerkennung ebnen soll.

Kontakt:
Josephine Geipel
Akademische Mitarbeiterin der Fakultät
für Therapiewissenschaften, Musiktherapie
SRH Hochschule Heidelberg
josephine.geipel@hochschule-heidelberg.de

KUNST UND KUNSTWISSENSCHAFTEN

EINFACH NUR ZUHÖREN: EINTAUCHEN IN UNGEAHNTE KLANGWELTEN

Die Musikpädagogen von der MuHo Mannheim führten Interessenten bewusst zu neuen Hör-Erlebnissen in völlig ungewohntem Rahmen. Dabei profitieren alle, wie sich zeigte: die Besucher ebenso wie die Studierenden und die Lehrenden.

Dass die Gäste zu Beginn eine Augenbinde anlegen, gehörte zum Konzept bei der Veranstaltung, in der sie Geräusche und Musik mit ganz neuen Ohren wahrnehmen sollten. „Ganz. Ohr. Sein" haben die Musikpädagogen von der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim ihre Veranstaltungen im Rahmen der Kleine Fächer-Wochen überschrieben. Das buchstäblich blinde Eintauchen in die Welt der Klänge gehörte zu den Höhepunkten des vielseitigen Programms. „Wir haben die Zuhörerinnen und Zuhörer dabei bewusst zu Orten außerhalb der Hochschule geführt", sagt Elias Betz, Professor für Elementare Musikpädagogik, der dieses Format mit seiner Kollegin Barbara Busch, Professorin für Musikpädagogik, geplant und durchgeführt hat.

Das „Führen" war durchaus wörtlich zu verstehen: Von der Hochschule aus wurden die Gäste mit verbundenen Augen von Studierenden zum eigentlichen Veranstaltungsort geleitet. Dieser Spaziergang („Soundwalk" nannten ihn die Mannheimer) war gewissermaßen das Entrée zu zwei Konzerten, die ebenfalls im Dunkeln stattfanden: eins in einem luxuriösen Möbelhaus, das andere treffenderweise in einem Hörakustik-Studio. „Für beide Konzerte haben wir uns unterschiedliche musikalische Konzepte ausgedacht", erläutert Elias Betz: Klezmer, orientalische Musik und viel Improvisation an einem Veranstaltungsort, Musik von Stravinsky und Steve Reich am anderen. Betz und seine Kolleginnen und Kollegen waren auf diese Darkroom-Konzerte besonders gespannt, denn mit ähnlichen Konzepten hatten sie noch keine Erfahrung. „Die Schulung der Wahrnehmung spielt bei uns im Fach eine große Rolle. Es geht immer wieder darum, zu tiefgehenden ästhetischen Erfahrungen zu verhelfen", sagt Elias Betz. Entsprechend waren in die Vorbereitung auch Studierende und Lehrende aus anderen musikpädagogischen Studiengängen eingebunden. Bei den Darkroom-Konzerten sammelten sowohl die Musikpädagogen spannende Erfahrungen als auch die Gäste. „Wir haben nach zwei Dritteln des Konzerts den Teilnehmern eine Hand auf die Schulter gelegt als Zeichen, dass sie jetzt die Augenklappe abnehmen können, wenn sie möchten", erzählt Elias Betz – „aber einige haben sie bewusst weiter aufgelassen. Es ist tatsächlich etwas anderes, Musik in einem klassischen Konzert mit geschlossenen Augen zu hören oder von Anfang an gar nicht hinschauen zu können."

Mit Vortragssequenzen, einer Schulveranstaltung, einem Studientag und weiteren Formaten legte die Mannheimer Hochschule für Musik und Darstellende Kunst das Konzept für die Kleine Fächer-Wochen bewusst weit aus. Deutlich wird das beispielhaft auch am „Klangraum Musik", der sich an Eltern mit Kleinkindern richtete: Die Kinder saßen auf Matten in der Mitte eines Saales, ringsum umgeben von Musikern. Eine Dreiviertelstunde lang konnten sie regelrecht in die Musik eintauchen, die von allen Seiten auf sie einwirkte: Von Bach bis zu einem Sprechstück, von der Tuba bis zum Vibraphon, von der Harfe bis zur Perkussion. „Die Eltern haben wir gebeten, die Kinder einfach

in Ruhe zuhören zu lassen. Sie sollten nicht auf irgendetwas aufmerksam machen, keinen Kommentar abgeben, sondern einfach beobachten, wie ihre Kinder reagieren", sagt Elias Betz. Damit unterschied sich die Veranstaltung deutlich von anderen kindgerechten Formaten, wie sie bei vielen philharmonischen Orchestern längst zum Repertoire gehören. Und vor allem: Als Musiker wirkten ausnahmslos Studierende, die durch die Kinder eine unmittelbare Reaktion auf ihr Spielen bekamen.

Am Abschluss der zahlreichen Veranstaltungen in Mannheim veranstalten die Musikpädagogen einen Studieninformationstag. Interessenten, die während eines der musikalischen Projekte neugierig geworden sind auf den Studiengang und die vielen Möglichkeiten, die er eröffnet, konnten sich dabei direkt mit den Lehrenden austauschen und die nächsten Schritte planen.

Steckbrief

Projekttitel: Chancen der Musikpädagogik. Ganz. Ohr. Sein. Kompetenz Hören als Schlüssel zur Musik

Beteiligte Hochschule: Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim

Partnerinstitutionen: Stadt Mannheim, allgemeinbildende Schulen und Musikschulen der Metropolregion Rhein-Neckar, Geschäftsleute der Mannheimer Innenstadt

Beteiligte Fächer: Musikpädagogik

Zielgruppe: allgemeine Öffentlichkeit, Lehrkräfte (von allgemeinbilden Schulen und Musikschulen), Schülerinnen und Schüler, Studieninteressierte

[i] Das Programm an der MuHo Mannheim stand ganz im Zeichen des Musikerlebens. Erprobte Wahrnehmungsweisen wurden vertieft und durch neue, überraschende Hörerfahrungen erweitert. Ungewohnte Konzerte – etwa ganz im Dunkeln oder speziell für Kleinkinder – sorgten für Erlebnisse, während ein Symposium Gelegenheit zum Austausch über Musiktheorie und –pädagogik bot. Ein Berufsinformationstag rundete das Angebot ab.

Kontakt:

Prof. Dr. Barbara Busch
Professorin für Musikpädagogik
Staatliche Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst Mannheim
busch@muho-mannheim.de

Prof. Elias Betz
Professor für Elementare Musikpädagogik
Staatliche Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst Mannheim
betz@muho-mannheim.de

GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN

EIN UNBEKANNTES FACH MIT GROSSER MISSION

Die Biomathematiker von der Hochschule Koblenz arbeiten daran, ihre Disziplin sichtbarer zu machen – und gewannen in speziellen Workshops Lehrkräfte als Multiplikatoren, um angehende Abiturienten für das Fach zu interessieren

Die provokative Frage steht auf der Homepage der Biomathematiker von der Hochschule Koblenz unübersehbar im Mittelpunkt, und damit sie richtig wirkt, folgt auch gleich die Antwort: „Was man mit Biomathematik macht? Die Welt retten!“ Darüber ein Video, in dem – dynamisch geschnitten – junge Leute über komplizierten Formeln brüten. Die Biomathematiker, so heißt es darin, suchten nach Heilmitteln für Krebs und Alzheimer, sie forschten an Rezepten gegen Wald- und Insektensterben, kurzum: „den Sachen, die die Welt besser machen.“

Die Homepage und das professionell gemachte Video waren zentraler Bestandteil der Projekte im Rahmen der Kleine Fächer-Wochen, bei denen es für die Biomathematiker der Hochschule (die auf dem RheinAhrCampus in Remagen sitzen) vor allem darum ging, guten Nachwuchs zu gewinnen. Das sei das zentrale Problem des Fachs, sagt Maik Kschischo, einer der drei Professoren: „Jeder kann sich etwas unter Biologie vorstellen, unter Mathematik auch – aber was man da nach einem Studium konkret macht und dann auch noch in der Kombination beider Disziplinen, davon haben die meisten Abiturientinnen und Abiturienten keine Vorstellung.“ Die klassischen Bewerber um einen Studienplatz haben Interesse an Mathe und Biologie und wollen beide Fächer kombinieren. Sie kommen aus dem ganzen Bundesgebiet an den Campus nach Remagen, was für eine Fachhochschule zwar atypisch scheint, aber schlicht damit zu tun, dass es die Biomathematik ansonsten nur noch an der Universität Greifswald gibt. Und: Zwischen 70 und 80 Prozent der Studierenden sind Frauen – eine ungewöhnlich hohe Quote für einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengang.

Die klassische Frage danach, wo man als Biomathematiker nach dem Studium eigentlich unterkommt, beantwortet der neu gedrehte Werbefilm gleich auch. „Alle wollen dich“, heißt es darin: „Pharmazie, Medizin und Biotechnologie, Softwarefirmen, Berater, Start-ups, die Forschung weltweit.“ Diese Botschaft wollte die Hochschule Koblenz weit streuen – dass die Biomathematiker wichtige und spannende Aufgaben haben in der Forschung und Entwicklung, und dass sie auf dem Arbeitsmarkt hochgefragt sind.

Als eine Zielgruppe wählten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule Gymnasiallehrkräfte aus. „Wer Mathe unterrichtet“, erzählt Maik Kschischo aus seiner Erfahrung, „hat oft ein Bild von Mathematik als rein akademischer Disziplin und weiß gar nicht, wo und wie sie sich in der Praxis einsetzen lässt.“ Das war der Ansatzpunkt für einen Lehrkräfte-Workshop, zu dem Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Schulen in der weiteren Umgebung eingeladen waren. Einen Nachmittag lang erfuhren sie in kleinen Seminaren, was die Biomathematik ist, und Maik Kschischo ließ sie hinter die Kulissen der Disziplin schauen. „Wir haben gemeinsam ein Beispiel aus der Stochastik gerechnet, das typisch ist für die Aufgaben in unserem Fach – es ging darum, wie man aus einem riesigen Datensatz mit statistischen Methoden ein gesuchtes Gen herausfiltern kann. So eine Aufgabe hilft dabei, sich unser Fach konkreter vorstellen zu können.“ Und vor allem: Gemeinsam mit den Lehrerinnen und Lehrern brach Kschischo die komplexe Aufgabe anschließend auf ein Niveau herunter, damit es sich auch im Oberstufenunterricht einsetzen lässt. Auf diese Weise, so ist die Hoffnung, werden schon Oberstufenschüler an die Biomathematik herangeführt – dank der Multiplikatoren-Funktion der Lehrkräfte.

Eine weitere Veranstaltung hatte die breite Öffentlichkeit als Zielgruppe. Eine Podiumsdiskussion veranstalteten Kschischo und seine Kollegen, in der es um die „Datenethik in der Medizin“ ging – ein Kernthema der Biomathematiker. „Oft wird nach dem Datenschutz gefragt und danach, welche Patientendaten für unsere Forschung verwendet werden dürfen“, erklärt Maik Kschischo. So wichtig das Thema sei, so sehr hemmten übertriebene Restriktionen die Forschung, sagt er: Wenn es etwa darum gehe, Korrelationen zwischen verschiedenen Krankheiten zu erkennen oder um die Frage, ob sich aus bestimmten Patientenmustern eine Sepsis vorhersagen lässt – dann könne die Biomathematik dazu beitragen, Menschenleben zu retten. „Wir haben bei unserer Diskussion also den Spieß umgedreht und gefragt, ob es ethisch verantwortlich ist, mit diesen Daten NICHT zu arbeiten.“ Auf dem Podium saßen ein Krankenhaus-Vorstandsmitglied, ein Arzt und Start-up-Gründer, ein Datenethiker, eine Biostatistikerin und ein Staatssekretär vom BMBF. Mit der Veranstaltung trafen die Koblenzer einen Nerv: Das Audimax war vollbesetzt – und wer dabei war, weiß künftig mit Sicherheit, wie tragend die Rolle der Biomathematiker ist.

Steckbrief

Projekttitel: Biomathematik: Mathematik für das Leben

Beteiligte Hochschule: Hochschule Koblenz

Beteiligte Fächer: Biomathematik

Zielgruppe: Lehrkräfte, allgemeine Öffentlichkeit, Schülerinnen und Schüler, Studierende

[i] Die Biomathematik ist ein kleines, zukunftsfähiges Fach – und dessen Stärken und Potenziale sollten einer breiten Öffentlichkeit sichtbar gemacht werden. Insbesondere wurde der gesellschaftlich hochrelevante Beitrag der Biomathematik zu dringenden medizinischen, pharmazeutischen und biotechnologischen Zukunftsthemen ins Bewusstsein gerückt – auch gegenüber potenziellen Studierenden und Lehrkräften als Multiplikatoren. Neben einem Tag der Biomathematik für interessierte Schülerinnen und Schüler gab es deshalb einen Workshop für Lehrkräfte, eine Podiumsdiskussion zum Thema Datenethik in der Medizin sowie eine Ringvorlesung. Auch ein Imagefilm zur Biomathematik ist entstanden.

Kontakt:
Prof. Dr. Maik Kschischo
Professor für Biomathematik
Hochschule Koblenz
kschischo@rheinahrcampus.de

FACHÜBERGREIFEND

DIE NACHTAKTIVEN

An der Goethe-Universität Frankfurt schlossen sich im Rahmen der Kleine-Fächer-Wochen fast zwei Dutzend Kleine Fächer aus zwei geisteswissenschaftlichen Fachbereichen zusammen, um ihre Forschungsstärke zu zeigen – und um sich untereinander zu vernetzen. Einer der Höhepunkte: die „Lange Nacht der Kleinen Fächer".

Die ersten Schlangen bildeten sich direkt nach der Eröffnung. Früher Abend war es, im alten IG-Farben-Haus mitten in Frankfurt haben sich Forscherinnen und Forscher in verschiedenen Ecken mit jeweils einem kleinen Stand aufgebaut. Blitzsprachkurs" hieß das Format, in dem die Besucher zehn Minuten lang Einblicke in die unterschiedlichsten Sprachen bekamen; erst ins Litauische, dann ins Baskische, ins Vietnamesische, ins Udische, ins Acehnesische – rund 20 Sprachen standen an den verschiedenen Ständen zur Auswahl, und die Besucher hielten die Sprachlehrer bis weit in die Nacht auf Trab. Diese Sprachkurse gehörten zu den Höhepunkten der „Langen Nacht der Kleinen Fächer".

Andere Programmpunkte waren unter anderem eine japanische Lyriklesung, indonesische und georgische Tänze sowie eine kasachischen Teezeremonie und ein Mitmachkonzert einer niederländischen Band. Die Studierenden verkauften kulinarische Spezialitäten aus den verschiedenen Regionen der Welt, und vor allem: In der Nacht waren die bedeutenden Sammlungen geöffnet, die im IG-Farben-Haus angesiedelt sind. Durch die Computerspielesammlung führte ein Medienwissenschaftler, durch das Comic-Archiv ein Experte aus der Kinder- und Jugendbuchforschung, durch den Skulpturensaal und die archäologische Sammlung führten Forschende aus denAltertumswissenschaften. „Wir waren selbst sehr gespannt, wie gut das Programm besucht wird", sagt Pia Gerhard, die Koordinatorin der Kleine Fächer-Wochen an der Goethe-Universität in Frankfurt: „Dass mehrere Hundert Gäste gekommen sind, das war ein riesiger Erfolg!"

Die „Lange Nacht" war der krönende Abschluss der Aktivitäten. Eine große Podiumsdiskussion zu Beginn des Abends, an der auch die Universitätspräsidentin teilnahm, trug den Titel „Ist das Wissenschaft oder kann das weg?" Hinter dieser ironisch formulierten Überschrift steckt mehr als bloße Provokation; sie drückt ein neues Selbstbewusstsein der Kleinen Fächer in Frankfurt aus. Koordinatorin Pia Gerhard, die in englischer Sprachwissenschaft promoviert hat, muss schmunzeln: „Ich selbst komme ja auch nicht aus einem Kleinen Fach, aber ich habe da eine Welt kennengelernt, von der ich sehr angetan bin!" So wie ihr ging es vielen an der Universität: Die Aktivitäten haben eine solche Dynamik angenommen, dass die Beteiligten selbst ausgesprochen begeistert waren – und mit ihnen auch das Universitätspräsidium.

Ohnehin haben die Frankfurter von Anfang an eine feste Struktur für die Kleine Fächer-Wochen geschaffen: Es gab eine Arbeitsgruppe, an der Vertreterinnen und Vertreter der beteiligten Disziplinen aus den Fachbereichen Sprach- und Kulturwissenschaften und Neuere Philologien mitwirkten. „Wir hatten drei oder vier große Treffen, und neben konkreten organisatorischen Fragen ging es da auch um ein Kennenlernen, denn viele der Teilnehmer kannten sich gar nicht persönlich", hat Pia Gerhard beobachtet.

Ein weiterer Höhepunkt war die digitale Lesungs- und Vorlesungsreihe zum Thema „Rassismus, Kolonialismus, Dekolonialisierung, Restitution". Diesem Themenfeld widmeten sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt aus ihrer jeweiligen Fachperspektive. So wurde neben Honkongs Eingliederung in China (Sinologie) die britische Kolonialzeit auf Zypern (Vorderasiatische und Klassische Archäologie) sowie japanischer Kolonialismus in Südkorea (Koreastudien) und deutscher Kolonialismus in Togo (Archäologie) thematisiert. Auch die Kinder- und Jugendliteratur war mit einem Vortrag zu „Images of multiculturalism in German Picture Books Since 1989" beteiligt.

Aus Nuuk in Grönland kam der Vortrag „Grönlands Sommer der Dekolonisierung" (Skandinavistik), die Schriftstellerin Cynthia McLeod berichtete über Sklaverei des 18 Jahrhunderts in Surinam (Niederländische Sprache, Literatur und Kultur). Auch die Afrikanistik war mit einem Podcast und anschließender Diskussion mit dem Titel „On voice" vertreten. Abgeschlossen wurde die Reihe mit einem Beitrag aus der Theaterwissenschaft: „Living, Rooms: Ritual and Refuge in Jennifer Harge's FLY/DROWN".

Auch nach Ablauf des Projekts sollen weitere Aktivitäten unterstützt werden. Als Plattform und Vernetzungsmöglichkeit dient die während des Projekts gestaltete Homepage.

Steckbrief

Projekttitel: Großes Potential! Die Kleinen Fächer der Goethe-Universität Frankfurt

Beteiligte Hochschule: Goethe-Universität Frankfurt

Beteiligte Fächer: Afrikanistik, Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft, Altorientalische Philologie, Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen, Baltistik, Digital Humanities, Indogermanistik, Japanologie, Judaistik, Kaukasiologie, Kinder- und Jugendliteraturforschung, Klassische Archäologie, Koreastudien, Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Kunstpädagogik, Lusitanistik, Minderheitensprachen Iran, Niederländische Sprache, Literatur und Kultur, Phonetik, Sinologie, Skandinavistik, Slavische Interkomprehension, Südostasienwissenschaften, Theaterwissenschaft, Vergleichende Sprachwissenschaft, Vorderasiatische Archäologie, Vor- und Frühgeschichte

Zielgruppen: Hochschulöffentlichkeit, allgemeine Öffentlichkeit, Schülerinnen und Schüler, Studierende

[i] In Frankfurt haben sich mehr als 20 Kleine Fächer der Fachbereiche 09 (Sprach- und Kulturwissenschaften) und 10 (Neuere Philologien) zusammengeschlossen, um gemeinsam die Position ihrer Fächer zu stärken und sich und ihre Forschungsgebiete den Fokus zu rücken, sowohl inner- als auch außeruniversitär. Im August 2019 begannen verschiedene Aktivitäten wie Workshops, Einzelvorträge, Preisverleihungen und ähnliches. Auch die Vernetzung der einzelnen Fächer und Schwerpunkte sowie die Gewinnung von Nachwuchs standen im Fokus.

Kontakt:

Prof. Dr. Axel Fanego Palat
Institut für Afrikanistik
Goethe-Universität Frankfurt
fanego@em.uni-frankfurt.de

Dr. Pia Gerhard
Koordinatorin der Kleine Fächer-Wochen
Goethe-Universität Frankfurt
p.gerhard@em.uni-frankfurt.de

FACHÜBERGREIFEND

WENN DIE STUDIERENDEN ETWAS AUF DEM KERBHOLZ HABEN

Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz zeigte schon nach außen, wieviel frischer Wind in ihren Kleinen Fächern weht: Ein hochmoderner Web-Auftritt und Veranstaltungen unter dem Motto #explorer4aday und #explorer4aweek bewiesen während der Kleine Fächer-Wochen, dass Altertums- und Geschichtswissenschaften nicht von gestern sind.

Am Ende des Abends stand die Ägyptologin Ursula Verhoeven-van Elsbergen auf dem Podium neben einem Stehtisch, vor sich rund 100 Zuhörer und neben sich einige Kollegen und Nachwuchswissenschaftler. Sie zogen Bierdeckel aus einem Stapel, auf jeden hatte einer der Gäste seine Fragen notiert. „Was war der größte Schatz, den Sie mal gefunden haben", wollte einer von den Altertumsforschern wissen, jemand anderes fragte, ob sie bei der Berufswahl auch einen Plan B gehabt hätten. „Wir haben offen und ehrlich geantwortet", sagt Verhoeven-van Elsbergen: „Das war der Abschluss eines spannenden und kurzweiligen Abends!"

An der Johannes Gutenberg-Universität Mainz gehen die Kleinen Fächer in die Offensive, um auf ihre Inhalte aufmerksam zu machen. #explorer4aday ist das Konzept überschrieben, an dem sich zehn der 44 Kleinen Fächer der Universität beteiligen – und zwar diejenigen, die sich mit Altertum und Geschichte beschäftigen. Wie unkonventionell die Beteiligten ihre Aktionen angehen, zeigt allein schon die Homepage, die mit ansprechendem Design und interaktiv gestaltet ist. „Wenn wir eine breite Öffentlichkeit ansprechen wollen und nicht nur die akademischen Kolleginnen und Kollegen, dann müssen wir uns da etwas einfallen lassen", ist Ursula Verhoeven-van Elsbergen überzeugt.

Die Auftaktveranstaltung, eine ganze Entdecker-Nacht, fand im Museum für antike Schifffahrt in Mainz statt; ein Ort, der bewusst gewählt war: Neugierig machen sollte die spätabendliche Aktion, und auch sie sollte die Altertumswissenschaften in einem neuen Licht zeigen. Zielgruppe waren Oberstufenschülerinnen und -schüler, die über Einladungen an die Schulen gezielt angesprochen worden waren. Lange Vorlesungen gab es deshalb nicht, sondern kurze Appetithäppchen, die Lust machen sollten auf mehr: Wie arbeitet man als Unterwasserarchäologin? Wie wird 3D-Technik in Museen eingesetzt? Und wie funktioniert das eigentlich mit diesen Hieroglyphen? Professorinnen, Professoren, PostDocs, Doktoranden und Studierende gingen in Kurzvorträgen auf diese Fragen ein; Absolventen berichteten von ihrem weiteren Weg auf den Arbeitsmarkt, kurzum: Es war eine abwechslungsreiche Reise durch das Alte Ägypten, den Vorderen Orient, das antike Griechenland und Rom und das vor- und frühgeschichtliche Europa. Ganz am Schluss standen dann Ursula Verhoeven-van Elsbergen und ihre Kolleginnen und Kollegen im Foyer und beantworteten die Fragen, die noch übriggeblieben waren, in kleinen Gruppen beim Stehbuffet, damit man schnell und ohne Hindernisse miteinander ins Gespräch kommen konnte.

In den Wochen darauf boten die einzelnen Fächer Aktionstage an, in denen Besucher verschiedener Altersgruppen den Alltag in den alten Kulturen, aber auch die alltäglichen Arbeiten der Forschenden kennenlernten: Sie konnten beispielsweise „tafeln wie die griechischen Helden"; erfuhren, wie der Alte Orient durch „Frühe Städte, Keilschrift, Bier" gekennzeichnet war oder erlebten Ausgrabungen zur Bronzezeit in Rheinhessen in einer Sonderausstellung.

Eine ähnliche Ausrichtung hatte die Winterschool #explorer4aweek der Mainzer Historikerinnen und Historiker; auch sie war eines der zentralen Projekte der Kleine Fächer-Wochen. Für vier Tage luden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Bereichen wie Alte Geschichte, Osteuropäische Geschichte, Landesgeschichte oder Byzantinistik Studierende aus dem ganzen Bundesgebiet nach Mainz ein – „wir möchten ihnen schon während des Bachelor-Studiums Lust machen auf einen Master in einem unserer Fächer", sagt Regina Schäfer, eine der Programmverantwortlichen. Sie wollte nicht nur Studierende der „klassischen" Geschichtswissenschaften für eines der Kleinen Fächer begeistern, sondern auch Quereinsteiger aus anderen Fächern.

32 Stipendien hatten die Mainzer für ihre Winterschool ausgeschrieben, und die Interessenten wollten sie möglichst hautnah an die Forschungsgegenstände heranführen: Sie bekamen originale, handschriftliche Quellen aus dem Mittelalter in die Hand, um sie lesen zu lernen, sie bauten mit Goldschmieden Schmuck nach, dessen Beschreibung sich in einem byzantinischen Traktat findet, und sie gingen in einem Museum Restauratoren zur Hand. „Jeder weiß, was es heißt, etwas auf dem Kerbholz zu haben", sagt Historikerin Regina Schäfer – „aber fast keiner hat selbst einmal eines angefasst!" Die Teilnehmenden bekamen Einblicke in alle beteiligten Fächer mit ihren Fragestellungen. Erst am Schluss, bei einem Beratungsblock, überlegten sie mit Fachberatern und Professoren, wie aus den neuentdeckten Interessen ein Masterstudium werden könnte.

Steckbrief

Projekttitel: #explorer4aday #explorer4aweek: Alltag in den Kleinen Fächern der Altertums- und Geschichtswissenschaften

Beteiligte Hochschule: Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Beteiligte Fächer: Ägyptologie, Alte Geschichte, Altorientalische Philologie, Byzantinistik, Klassische Archäologie, Klassische Philologie, Osteuropäische Geschichte, Vergleichende Landesgeschichte, Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, Vorderasiatische Archäologie

Zielgruppen: Fachöffentlichkeit, Hochschulöffentlichkeit, allgemeine Öffentlichkeit, Schülerinnen und Schüler, Studierende

[i] Die Veranstaltungen gewährten in verschiedenen Formaten Einblicke in die Alltagswelten antiker Kulturen, indem sie den Umgang mit archäologischen Befunden, Objekten, Texten und alten Sprachen demonstrierten. Durch die Aufbereitung solcher Hinterlassenschaften machten sie alte Lebenswelten für unsere heutige Gesellschaft erfahrbar, so dass alle Teilnehmenden persönliche Bezüge und eigene Interessen entdecken konnten. Die Kleinen historischen Fächer stellten ihre Disziplinen eine Woche lang interessierten Bachelor-Studierenden aus dem In- und Ausland vor.

Kontakt:
Prof. Dr. Ursula Verhoeven-van Elsbergen
Institut für Altertumswissenschaften | Ägyptologie
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
verhoeve@uni-mainz.de

FACHÜBERGREIFEND

EIN TAG NUR FÜR NEUGIERIGE

Die Denkmalwissenschaften sind High-Tech-Disziplinen – und an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg zeigten die Forschenden jetzt öffentlich, was sie auf Baustellen hinter verschlossener Tür eigentlich so machen.

Die Szenen in Bambergs Altstadt glichen sich, das merkte Paul Bellendorf schnell: Mit seinen Studierenden war er öfters da, sie bauten sich vor dem imposanten Dom auf oder vor einer Klosteranlage und packten ihre 3D-Scanner aus. High-Tech ist das, mit der sie eine Fassade exakt vermessen können – so, wie es in den Restaurierungswissenschaften eben üblich ist. „Da kamen regelmäßig Passanten vorbei und fragten neugierig, was wir eigentlich machen", erzählt Bellendorf. „Aber wir waren während dieser Arbeiten häufig so beschäftigt, dass wir das in der aktuellen Situation nicht näher erklären konnten." Genau an dieser Stelle setzten sie jetzt bei den Kleine Fächer-Wochen an und luden alle Interessierten ein, ihnen über die Schulter zu schauen.

Es ist ein hochspezialisiertes Cluster, zu dem sich an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg vier Kleine Fächer aus dem Bereich der Denkmalwissenschaften zusammengeschlossen haben: Paul Bellendorf als Restaurierungswissenschaftler ist dabei, hinzu kommen seine Kolleginnen und Kollegen aus der Denkmalpflege, aus den Digitalen Denkmaltechnologien sowie aus dem Bereich Bauforschung und Bauerhaltung. Dieses Cluster, das neben Geisteswissenschaftlern auch aus Ingenieur- und Naturwissenschaftlern besteht, ist organisatorisch der geisteswissenschaftlichen Fakultät zugeordnet. Die Interdisziplinarität ist den Denkmalwissenschaften in die Wiege gelegt.

„Hands on – Bambergs Forschung live" überschrieben die Organisatoren die Veranstaltungsreihe im Rahmen der Kleine Fächer-Wochen, in der sich auch die Denkmalwissenschaftler präsentierten. An zwei Samstagen stellten sie sich in der Aula der Universität vor – „unsere Aula ist die frühere Bamberger Dominikanerkirche voller Wandmalereien und mit einem großartigen Baukörper, vor ein paar Jahren erst instand gesetzt", sagt Paul Bellendorf. In dieser für die beteiligten Fächer so symbolträchtigen Umgebung bauten sie ihr Equipment auf: Die 3D-Scanner, dazu Drohnen, mit denen üblicherweise Stellen an Bauwerken dokumentiert werden, wo man per Gerüst oder Kran nicht hinkommt. Dann Geräte zur Infrarot-Thermographie, mit der man quasi in die Wände schauen kann, ob dort etwa Türen und Fenster zugemauert wurden. Und natürlich Mikroskope, die für Restaurierungswissenschaftler eine wichtige Rolle spielen – „bei uns gibt es regelmäßig naturwissenschaftliche Laborkurse", sagt Paul Bellendorf. In ihnen werden Proben zum Beispiel auf Farbpigmente und Bindemittel hin untersucht, um Aussagen über eine frühere farbliche Gestaltung von Wandflächen treffen zu können.

Die Veranstaltung in der Aula der Universität legten die Bamberger bewusst offen an: Statt Vorträgen gab es Infotische, statt Rednern auf dem Podium jede Menge Ansprechpartner für neugierige Fragen. „Wir wollten die Aktion so niederschwellig wie nur möglich halten", sagt Bellendorf – und das Konzept ging auf: Von Studierenden aus den niedrigen Semestern, die im Studium noch sehr theoretisch arbeiten und sich schon einmal informieren wollten, womit sie dann in den nächsten Jahren in Kontakt kommen werden, über Eltern mit wissbegierigen Kindern bis hin zu interessierten Bambergerinnen und Bambergern waren etliche Zielgruppen dabei. „Wir haben den Vorteil, dass wir es in den Denkmalwissenschaften immer mit schönen Objekten zu tun haben, die natürlich dankbar sind für die Vermittlung", so Bellendorf. In diesem Sinne beteiligte er sich mit seinen Kolleginnen und Kollegen auch am „Marktplatz der Kleinen Fächer", bei dem sich zahlreiche Disziplinen präsentierten – und zwar zugeschnitten speziell auf angehende Abiturientinnen und Abiturienten, die auf der Suche nach einem passenden Studienangebot sind.

Wenn Paul Bellendorf mit seinen Studierenden das nächste Mal vor dem Bamberger Dom steht und die Gruppe mit ihren 3D-Scannern arbeitet, werden einige der Passanten schon wissen, was genau sie da anstellen – und vielleicht sogar ein wenig stolz sein auf die Kleinen Fächer aus den Denkmalwissenschaften, die es in dieser Kombination nirgendwo anders gibt als hier in Bamberg.

Steckbrief

Projekttitel: Kleine Fächer – Große Potenziale

Beteiligte Hochschule: Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Beteiligte Fächer: Allgemeine Sprachwissenschaft, Alte Geschichte, Arabistik, Archäologie der Römischen Provinzen, Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Bauforschung und Baugeschichte, Denkmalpflege/Heritage Science, Deutsch als Fremdsprache, Digitale Denkmaltechnologien, Europäische Ethnologie, Gäzistik, Historische Geographie, Historische Grundwissenschaften, Iranistik, Islamische Kunstgeschichte und Archäologie, Islamwissenschaft, Judaistik, Latinistik, Literatur und Medien, Musikpädagogik/Musikdidaktik, Restaurierungswissenschaften in der Baudenkmalpflege, Slavistik, Turkologie, Ur- und frühgeschichtliche Archäologie, Wirtschafts- und Innovationsgeschichte

Zielgruppe: Hochschulöffentlichkeit, Lehrkräfte, allgemeine Öffentlichkeit, Schülerinnen und Schüler, Studierende

[i] Ein Semester lang präsentierten sich die Kleinen Fächer in Bamberg mit einer öffentlichen Ringvorlesung, einem „Marktplatz der Kleinen Fächer" für Studieninteressierte und einer „Woche der Forschung" für mögliche Kooperationspartner. Eines der erfolgreichsten Konzepte war die Veranstaltungsreihe „Hands on - Bambergs Forschung live" mit diversen Workshops, Ausstellungen, Informationsabenden und einem Filmfest.

Kontakt:
Prof. Dr. Paul Bellendorf
Professur für Restaurierungswissenschaft
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
paul.bellendorf@uni-bamberg.de

FACHÜBERGREIFEND

SCHWUNG FÜR DIE GANZE UNIVERSITÄT

An der Philipps-Universität Marburg wird deutlich, wie die gesamte Hochschule vom Know-How der Kleinen Fächer profitieren kann. Auch dank der Kleine Fächer-Wochen wurden sie dort als eine der Prioritäten in der Strukturentwicklung verankert.

Als der Spezialist des Bundeskriminalamts vorne am Rednerpult stand, war es mucksmäuschenstill im Saal. „Der Vortrag hat eine Dreiviertelstunde gedauert", erinnert sich Kati Hannken-Illjes, „aber die Zeit kam einem vor wie fünf Minuten." Um forensische Phonetik drehte sich die Veranstaltung; darum, wie Experten es schaffen, bei Entführern und Erpressern ihren exakten Herkunftsort anhand von kleinsten Dialektfärbungen einzugrenzen. Sogar Aufnahmen aus seiner Praxis spielte der Experte vor und zeigte exemplarisch, wie man beispielsweise eine kleine Region in Brandenburg oder Baden-Württemberg umreißen und so die Ermittlung von Tätern gewaltig erleichtern kann.

„Die Resonanz auf diese Veranstaltung war großartig", sagt Kati Hannken-Illjes, Professorin für Sprechwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg. Dabei ging es an dem Nachmittag nicht nur um kriminalistische Fragen: Alle denkbaren Facetten der Kleinen Fächer aus dem Bereich der germanistischen Sprachwissenschaften wurden vor Bachelorstudierenden und zahlreichen Abiturientinnen und Abiturienten erörtert – fünf solcher Fächer gibt es allein in Marburg, von Deutsch als Fremdsprache über Phonetik, klinische Linguistik und Sprechwissenschaft bis hin zur Neurolinguistik. Im Rahmen eines Messetags stellten sich diese Fächer vor.

Der Ansatz der Kleine Fächer-Wochen in Marburg ist aber wesentlich breiter: „Wir haben 24 geisteswissenschaftliche Kleine Fächer an der Universität, und alle sind in irgendeiner Form beteiligt" – so fasst Hannken-Illjes, die zugleich Leiterin der Aktivitäten ist, das Konzept zusammen. Unterschiedlichste Formate für unterschiedlichste Zielgruppen werden angeboten; ein Seminar zum Thema Übersetzen zwischen unterschiedlichen Wissenskulturen etwa richtete sich eher nach Innen an ein Fachpublikum, während eine Dokumentarfilmreihe bewusst alle Bürgerinnen und Bürger ansprach. Diese Filmreihe entpuppte sich übrigens als einer der großen Erfolge der Kleine Fächer-Wochen in Marburg: „Bilder der Revolution – Revolution der Bilder? Filme über die populären Aufstandsbewegungen im Mittleren Osten und Nordafrika seit 2009" ist sie überschrieben, und sie zog schon bei den ersten Filmvorführungen so viele Interessenten an, dass die Kinobetreiber für die Folgeveranstaltungen einen größeren Saal anboten.

KLEINE FÄCHER WOCHEN
Die weite Welt vor Ort

Die Beiträge zu den Kleine Fächer-Wochen betreffen in Marburg allerdings nicht nur die Fächer selbst, sondern nicht zuletzt dank der Kleine Fächer-Wochen die ganze Universität. Kurz nach der Durchführung der Veranstaltungen verabschiedete das Präsidium eine neue Entwicklungsplanung, wie Katrin Berwanger vom Dezernat für Strukturentwicklung an der Philipps-Universität erläuterte. Die Kleinen Fächer mit ihrem wertvollen Wissen, aber auch ihren besonderen methodischen Zugängen finden dabei gesonderte Berücksichtigung; sie sollen stärker sichtbar werden als Pfund, mit dem die gesamte Universität wuchern kann. „Von Seiten des Präsidiums war es deshalb ausdrücklich gewünscht, dass sich alle geisteswissenschaftlichen Kleinen Fächer auch an den Kleine Fächer-Wochen beteiligen", betont Berwanger. Zwei konkrete Ergebnisse dieses übergreifenden Engagements sind schon jetzt greifbar: Erstens entstanden bereits in der Vorbereitungsphase Kontakte zwischen Forschenden, die bislang nichts voneinander und übereinander wussten – und zweitens wurde ein spezieller Absatz zum Erhalt der Kleinen Fächer in die Entwicklungsplanung aufgenommen; ein klares Bekenntnis zu den vermeintlichen Nischendisziplinen.

Dass dieses Bekenntnis weit mehr ist als nur eine wohlfeile Absichtserklärung, wird in Marburg ebenfalls deutlich. „Bei uns ist eine Reform der Bachelorstudiengänge im Gange", erläutert Kati Hannken-Illjes. „Darin wollen wir zu einer Haupt- und Nebenfachkonstellation zurückkehren. Das stärkt die Kleinen Fächer deutlich, wenn sie wieder als Nebenfach gewählt werden können." Und, ein zweiter Aspekt: Im Rahmen des Nachwuchspaktes hat die Philipps-Universität 21 Tenure Track-Professuren bewilligt bekommen. „Schon jetzt steht fest, dass auch die Kleinen Fächer dabei berücksichtigt werden", sagt Katrin Berwanger.

Steckbrief

Projekttitel: Die weite Welt vor Ort. Der Beitrag der Kleinen Fächer zur Internationalisierung der Philipps-Universität Marburg

Beteiligte Hochschule: Philipps-Universität Marburg

Beteiligte Fächer: Alte Geschichte, Altorientalistik, Arabistik, Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte, Deutsch als Fremdsprache, Europäische Ethnologie, Filmwissenschaft, Gräzistik, Indogermanistik, Indologie/Tibetologie, Iranistik, Islamwissenschaft, Keltologie, Klassische Archäologie, Klinische Linguistik, Latinistik, Neurolinguistik, Phonetik, Religionswissenschaft, Semitistik, Sprechwissenschaft, Ur- und Frühgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Zielgruppe: allgemeine Öffentlichkeit, Fachöffentlichkeit, Schülerinnen und Schüler, Studierende

[i] 24 Kleine Fächer aus den Sozial- und Geisteswissenschaften stellten sich in Marburg vor. Die Organisatorinnen und Organisatoren nutzten dazu ein breites Spektrum an Formaten: Vortragsreihen, das Kleine.Fächer.Forum., eine Dokumentarfilmreihe, Workshops, ein Messetag und vieles mehr machten die Kleinen Fächer greifbar und luden zum Kennenlernen und zum Austausch ein.

Kontakt:
Prof. Dr. Kati Hannken-Illjes
Institut für Germanistische Sprachwissenschaft
Philipps-Universität Marburg
kati.hannkenilljes@staff.uni-marburg.de

GEISTESWISSENSCHAFTEN

WENN DIE STUDIERENDEN AUF EINEM DATENSCHATZ SITZEN

Steckbrief

Projekttitel: Technikgeschichte des Kernforschungszentrums Karlsruhe: Nukleare Entsorgung und Strahlenschutz

Beteiligte Hochschule: Karlsruher Institut für Technologie

Beteiligte Fächer: Technikgeschichte

Zielgruppen: Hochschulöffentlichkeit, allgemeine Öffentlichkeit, Studierende

[i] Ein Projektseminar bildete das Herzstück des Projekts: Ein Semester lang beschäftigten sich die Studierenden anhand des frühere Kernforschungszentrums in Karlsruhe mit den zahlreichen Facetten ihres Faches. Anhang der gewaltigen Menge von Archivalien suchten sie Zugänge für die künftige Forschung – mit Blick auf den sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Kontext. Ihre Ergebnisse präsentierten sie gemeinsam mit Zeitzeugen und politischen Entscheidungsträgern auf einer zweitägigen öffentlichen Veranstaltung.

Kontakt:
Prof. Dr. Marcus Popplow
Institut für Technikzukünfte / Department für Geschichte
Karlsruher Institut für Technologie
marcus.popplow@kit.edu

Die Technikhistoriker vom Karlsruher Institut für Technologie beschäftigten sich mit einem Thema von höchster Relevanz: Das frühere Kernforschungszentrum prägt seit den 1950er Jahren die öffentliche Debatte in Karlsruhe – und den heutigen Wissenschaftsstandort. In einem Projektseminar erkundeten Studierende die vielen Dimensionen des Themas.

Es gehört wohl viel Mut dazu, ein solches Projekt anzugehen: Wenn er in die Forschung eintaucht, das wusste der Technikhistoriker Marcus Popplow, dann warten in den Archiven 700 Regalmeter Akten auf ihn und 210.000 Fotos. „Vieles davon ist noch nicht aufgearbeitet", sagt der Professor vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT) – und machte sich mit Studierenden im Rahmen eines Projektseminars an die Arbeit. Die Unterlagen beziehen sich auf das frühere Kernforschungszentrum in Karlsruhe, und Popplow wollte das Projekt bewusst so anlegen, dass sowohl die Studierenden als auch die an diesem Thema stets interessierten Karlsruherinnen und Karlsruher etwas davon haben.

1956 wurde das Kernforschungszentrum gegründet; schon damals gab es in der Öffentlichkeit kontroverse Debatten darum. Bis 1991 war ein Brutreaktor-Prototyp in Betrieb, der zu diesem Forschungszentrum gehörte. Aber nicht nur für die Stadtgeschichte, sondern auch für die Geschichte des Wissenschaftsstandorts war das Kernforschungszentrum maßgeblich: Es ist eine Vorgängerinstitution des heutigen KIT.

Am KIT gibt es zwar keinen eigenen Studiengang für die Technikgeschichte, aber der Forschungszweig spielt an diesem Standort natürlich eine große Rolle. „Wenn die Studierenden schauen, was das Leben der Menschen in den vergangenen Jahrhunderten beeinflusst hat, dann stellen sie fest: Natürlich ist es die Politik – aber es sind eben auch die technischen Entwicklungen, die die Gesellschaften überall auf der Welt geprägt haben", sagt Marcus Popplow: „Insofern fällt es nicht schwer, Studierende für die Kulturgeschichte der Technik zu begeistern."

Genau das sollte das Projekt während der Kleine Fächer-Woche demonstrieren. In einem Projektseminar, das ein ganzes Semester über lief, beschäftigten sich die Studierenden damit, wie an ein so komplexes Thema mit einer so üppigen Datenlage herangegangen werden kann. Was eigentlich lässt sich unternehmen mit den Aktenbergen, in die noch nie jemand so richtig reingeschaut hat? Wie können die Proteste gegen das Kernforschungszentrum, die es auch gegeben hat, in die Geschichtsschreibung der Institution mit aufgenommen werden? Welche Entwicklungslinien laufen vom früheren Kernforschungszentrum etwa hin zur heutigen Klimaforschung am KIT? „Für mich hat sich bei diesem Projekt vieles bestätigt, was ich mir erhofft hatte", bilanziert Marcus Popplow: „Es wurde deutlich, wie unterschiedlich die Perspektiven auf eine Institution sind, die ja auch für eine kontrovers diskutierte Technologie steht." Und vor allem arbeiteten die Projektbeteiligten zahlreiche Ansätze und rote Fäden heraus, die für die weitere Forschung von Bedeutung sein werden.

Die Kleine Fächer-Woche habe zutage gefördert, wie sich das Fach über die Jahre entwickelt habe. Während es beispielsweise schon Arbeiten gibt, die nachzeichnen, mit welchen Themen sich die Wissenschaftler am Kernforschungszentrum beschäftigt haben und auch darüber, wie die öffentlichen Proteste in der Frühzeit abgelaufen sind, gehe es heute vor allem um einen umfassenderen Blick. „Wir möchten den sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Kontext aufgreifen. Damit zeigen wir übrigens auch, wie vielseitig unser Fach Technikgeschichte ist", sagt Marcus Popplow.

Um die gesellschaftliche Relevanz der Forschung zu unterstreichen, veranstalteten die Karlsruher Organisatoren als krönenden Höhepunkt des Projektseminars eine zweitägige öffentliche Konferenz. An einem der Tage waren 230 Zuhörer dabei – als schlagenden Erfolg werten das die Karlsruher, die ein denkbar vielseitiges Programm auf die Beine stellten: Führungskräfte aus dem früheren Kernforschungszentrum saßen ebenso auf dem Podium wie eine Bundestagsabgeordnete und Historikerinnen und Historiker, die den Stand der Kernenergie-Geschichtsschreibung im internationalen Kontext darstellten.

FACHÜBERGREIFEND

FLAGGE ZEIGEN IN EINER STADT IM WANDEL

Die Katholische Universität Eichstätt suchte während der Kleine Fächer-Wochen gezielt den Kontakt zur Stadtgesellschaft. Mit pfiffigen Aktionen unter dem Motto „Andere Zeiten | Andere Räume“ konnten die Beteiligten neue Zielgruppen für die Universität begeistern

Am Anfang traute Maria Bartholomäus ihren eigenen Augen nicht, aber dann wurde ihr schnell klar: „Die Leute tanzen – das Konzept funktioniert tatsächlich!“ Ein Wintertag war es in Eichstätt, auf dem malerischen Marktplatz blieben viele Passanten neugierig stehen. Eine „Silent Disco“ veranstalteten die Studierenden und Lehrenden aus der Musikpädagogik: Sie verteilten drahtlose Kopfhörer an die Passanten, ein DJ legte aktuelle Dancefloor-Musik auf, die nur für jene hörbar wurde, die sich einen Kopfhörer besorgten – „und die Leute haben tatsächlich mitgemacht. Nicht nur Studierende, sondern Passanten aus allen Altersgruppen“, sagt Maria Bartholomäus.

Für die Kleine Fächer-Wochen an der Katholischen Universität in Eichstätt war diese Aktion kennzeichnend: Die Uni näher an die Stadt zu bringen, das war eines der erklärten Ziele des Planungsteams um die Koordinatorin Maria Bartholomäus. „Andere Zeiten | Andere Räume“ war die Kleine Fächer-Woche in Eichstätt überschrieben, und dieses Motto nahmen die Veranstalter sehr wörtlich. „Häufig haben wir bei öffentlichen Veranstaltungen, zu denen die Universität einlädt, das gleiche Publikum“, sagt Bartholomäus – „jetzt wollten wir gezielt auch andere Interessentinnen und Interessenten ansprechen.“

Diese Besonderheit hängt mit einigen Charakteristika sowohl der Universität als auch der Stadt Eichstätt zusammen. Die Stadt selbst ist mit ihren knapp 14.000 Einwohnern eher klein, und die Universität ist mit ihrem speziellen Profil für die Kleine Fächer-Wochen wie geschaffen: Von den insgesamt 97 Professuren sind 12 im Bereich der Kleinen Fächer verortet. Und so begaben sich die sieben Kleinen Fächer, die sich beteiligten, in die Stadt hinaus.

Die Lateinamerikastudien etwa veranstalteten ein Science Café in einem Restaurant mit regionaltypischer Küche. „Von Lateinamerika lernen: Der Umgang mit Populismus“ war der Abend überschrieben, und die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler warfen aus ihrer Disziplin heraus einen Blick auf die Parallelen und Unterschiede zu Europa. Die Vertreter der Europäischen Ethnologie wiederum luden in ein örtliches Kino ein. Oder die Wissensarena, die Veranstaltung gleich zum Auftakt: Hierzu mietete die Universität eine Eichstätter Disco, beteiligt waren Vertreter aller teilnehmenden Kleinen Fächer – und Besucher aus der Stadt. Als Kooperationspartner konnte die örtliche Tageszeitung gewonnen werden, die ihre Leser schon in den Wochen vorher auf die Veranstaltung hinwies und dazu aufrief, Fragen an die Vertreterinnen und Vertreter der Kleinen Fächer einzureichen. Die wurden dann in der Disco eingespielt und gleich beantwortet.

Der Anspruch der Organisatoren der Kleine Fächer-Woche war es, einen Beitrag zu den grundlegenden Veränderungen zu leisten, die nach der Beobachtung von Beteiligten gerade in der Eichstätter Stadtgesellschaft passieren: Zum einen vernetzten sich derzeit die zahlreichen Vereine stärker, die bislang überwiegend für sich alleine arbeiteten. Und zum anderen werde die Verbindung von der Stadt zur Universität unmittelbarer, der jahrzehntelang eingespielte Dualismus werde durchbrochen – Veränderungen, die die Universität aktiv mitgestalten möchte.

Steckbrief

Projekttitel: Andere Zeiten | Andere Räume

Beteiligte Hochschule: Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Beteiligte Kleine Fächer: Alte Geschichte, Christlicher Orient, Europäische Ethnologie, Klassische Archäologie, Kunstpädagogik und -didaktik, Lateinamerikastudien, Musikpädagogik und -didaktik

Zielgruppe: Alumni, Hochschulöffentlichkeit, allgemeine Öffentlichkeit, Schülerinnen und Schüler, Studieninteressierte

[i] Die Veranstaltungen an der KU Eichstätt-Ingolstadt widmeten sich dem Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit: Eine Wissensarena beispielsweise trug Fragen aus der Bürgerschaft an Forscherinnen und Forscher heran, ein Science Café lud zum Austausch über Populismus ein, ein Filmforum ergründete das Thema „Zeit“ in Spielfilmen. Begleitet wurden die Programmpunkte von öffentlichen Seminaren, Vernissagen und Ausstellungen.

Kontakt:
Maria Bartholomäus
Stabsabteilung Bildungsinnovation
und Wissenstransfer
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
m.bartholomaeus@ku.de

GEISTESWISSENSCHAFTEN

EIN LOGENPLATZ FÜR DIE RÄNDER

Die Kleinen Fächer der Justus-Liebig-Universität Gießen nahmen einen Perspektivwechsel vor: Statt aus der Mitte der Gesellschaft auf ihre Disziplinen zu schauen, blickten sie von ihren Rändern aus auf gesellschaftliche und politische Fragen unserer Zeit – mit bemerkenswertem Erfolg.

Welches Buch sie als nächstes lesen würde, wusste Monika Wingender gleich, als sie nach dieser Abendveranstaltung nach Hause ging: Serhij Zhadan war in Gießen zu Gast, einer der bekanntesten Autoren der Ukraine, und trug aus seinem Roman „Internat“ vor. „Darin geht es um den Konflikt zwischen Russland und der Ukraine, und als der Autor vortrug, war das für mich gleichermaßen bedrückend wie beeindruckend“, sagt Wingender, die an der Justus-Liebig-Universität Professorin für slavische Sprachwissenschaft ist und zugleich geschäftsführende Direktorin des Gießener Zentrums Östliches Europa – bedrückend wegen der eindrücklichen atmosphärischen Schilderungen aus einem gebeutelten Land und beeindruckend durch die literarische Größe des Werks.

Für Monika Wingender war die Lesung eines der Highlights der Kleine Fächer-Woche, und zugleich war sie kennzeichnend für den Ansatz der Gießener: „Europa – (Ein) Blick von den Rändern“ waren die Aktivitäten der Kleinen Fächer hier überschrieben, und dieses Motto verstanden die Organisatoren als inhaltliche Maßgabe. Einen Blick zu werfen nicht nur auf den Forschungsgegenstand der Osteuropa-Forschenden oder der Altertumswissenschaftler, sondern auch durch diese Fächer den Blick in den Spiegel zu wagen, auf die eigene Situation – das war das Ziel, und diese umgedrehte Perspektive kam bestens an.

Und noch eine zweite Überlegung der Gießener ging auf: Über die Publikumsveranstaltungen wie die Lesungen lockten sie Zuhörer auch zu öffentlichen Vorlesungen der Forschenden; damit erschlossen sie sich ein Publikum, das ansonsten nicht unbedingt den Weg in die Universität gefunden hätte. Bewusst fand die Kleine Fächer-Woche in Gießen tatsächlich als zeitlich eng geschnürtes Programm statt: Auf gerade einmal neun Tage verteilte sich eine Vielzahl von Aktivitäten, sodass die Interessenten aus der Stadtbevölkerung, aber auch aus der Universität selbst von einer Veranstaltung zur nächsten gelockt wurden – das verlieh dem Ganzen eine Art Festivalcharakter, resümierte eine der Beteiligten. „Das ist ein Ansatz, den wir schon vor acht Jahren erprobt haben, als wir eine ebenfalls von der HRK geförderte Russlandwoche veranstaltet hatten“, sagt Monika Wingender – an die guten Erfahrungen von damals knüpfte sie mit ihrem Organisationsteam jetzt an.

Auch der inhaltliche Ansatzpunkt ist ähnlich: Osteuropa werde oftmals lediglich als peripher wahrgenommen, beobachtet Wingender; das zeige sich allein schon daran, dass Fächer wie Germanistik, Anglistik, Romanistik und andere Philologien, die sich mit Westeuropa beschäftigen, vergleichsweise groß seien, während die Slavistik und die Osteuropäische Geschichte sich als Kleine Fächer in einer randständigen Lage befänden – der Titel „(Ein)Blick von den Rändern“ ist deshalb durchaus auch mit einer Portion Selbstironie gewählt.

Umso eindrucksvoller führte das Programm dann vor Augen, welche Chancen und Reichtümer im Fachwissen der Kleinen Fächer liegen, und zwar gleichermaßen in den Osteuropa- wie in den Altertumswissenschaften: Eine Podiumsdiskussion zur Übersetzung „kleiner“ Literaturen auf dem Markt der Medien gab es, eine Ausstellung über die Chancen der Zweisprachigkeit, ein studentisches Theaterstück, es gab einen Roundtable zur Frage, wie Kleine Fächer Karrieren für das Jahr 2030 fördern, und eine kommentierte Lesung aus Herodots Geschichtswerk – auch die bot gemäß dem titelgebenden Perspektivwechsel der Kleine Fächer-Wochen Einblicke vom Rand; in diesem Fall einen Blick aus vergangenen Zeiten auf die Gegenwart.

Zu den besonders gut besuchten Veranstaltungen gehörten auch die Kino-Abende mit Meisterwerken aus der osteuropäischen Cinematographie der vergangenen Jahre. „Ein bisschen schade ist nur“, sagt Monika Wingender augenzwinkernd, „dass wir so viele Programmpunkte hatten, dass ich es gar nicht geschafft habe, alle Filme zu sehen!“

Steckbrief

Projekttitel: Europa – EinBlick von den Rändern

Beteiligte Hochschule: Justus-Liebig-Universität Gießen

Partnerinstitutionen: Gießener Zentrum Östliches Europa und Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

Beteiligte Fächer: Alte Geschichte, Gräzistik, Islamische Theologie, Klassische Archäologie, Latinistik, Osteuropäische Geschichte, Slavistik, Turkologie

Zielgruppe: allgemeine Öffentlichkeit, Fachöffentlichkeit, wissenschaftlicher Nachwuchs, Schülerinnen und Schüler, Studierende

[*i*] Mit dem Wortspiel „EinBlick von den Rändern“ zielte die Kleine-Fächer-Woche darauf ab, die hohe Relevanz der kleinen Fächer deutlich zu machen und häufig zu Unrecht als peripher wahrgenommene Phänomene ins Zentrum der Betrachtung zu rücken. Das Programm war in drei Cluster aufgeteilt: Übersetzung und Kulturtransfer, Digitalisierung und Wissenschaftskommunikation sowie Forschung und Gesellschaftsrelevanz. Es umfasste unter anderem Autorenlesungen, Workshops, Podiumsdiskussionen und eine Theateraufführung. Eines der Highlights war ein MakeFest, bei dem Studierende aus kleinen Fächern selbst Hand anlegen und entdecken konnten, wie sie digitale Technologien für ihre Arbeit nutzen können.

Kontakt:

Prof. Dr. Monika Wingender
Gießener Zentrum Östliches Europa
Justus-Liebig-Universität Gießen

monika.wingender@slavistik.uni-giessen.de

Prof. Dr. Peter Haslinger
Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung
Leibniz-Gemeinschaft

peter.haslinger@herder-institut.de

Prof. Dr. Katharina Lorenz
Professur für Klassische Archäologie
Justus-Liebig-Universität Gießen

g81120@uni-giessen.de

Prof. Dr. Peter v. Möllendorff
Professur für Griechische Philologie
Justus-Liebig-Universität Gießen

peter.v.moellendorff@klassphil.uni-giessen.de

GEISTESWISSENSCHAFTEN

BRECHEN MIT ALTEN KLISCHEES

Mit einer Ringvorlesung stellten sich die Kleinen Fächer aus den Geisteswissenschaften an der Universität Hamburg vor – und zielten damit gleichermaßen auf Interessentinnen und Interessenten innerhalb und außerhalb der Hochschule.

Ein mögliches Thema für einen Vortrag kam ihr gleich in den Kopf: „Ich werde einen lateinischen Text aus dem späten 17. Jahrhundert vorstellen – einen sehr frühen Text über das Kulturgut Schokolade, das zu der Zeit in Europa in Mode kam“, nahm sich Claudia Schindler vor, die die Professur für Latinistik innehat. Quasi in jedem Vers, erzählt sie, ließen sich darin Ansprüche auf europäische Superiorität nachweisen – eine hochaktuelle inhaltliche Ebene. Solche Überraschungen gehörten zum Konzept der Kleine Fächer-Wochen an der Universität Hamburg.

Neben einzelnen Vorträgen gab es auch eine Ringvorlesung, zu der überwiegend Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus anderen Universitäten nach Hamburg eingeladen waren. „Die Vorträge und Präsentationen sollen Einblicke in aktuelle Forschungen gewähren, aber auch zeigen, dass die Fächer gar nicht immer das erforschen, was ihnen klischeehaft zugeschrieben wird“, sagt Claudia Schindler, die eine der Organisatorinnen der Ringvorlesung war. „Wissenswerte. Kleine Fächer – sichtbar – vernetzt“ waren die Aktivitäten überschrieben, mit denen sich die Kleinen Fächer in Hamburg präsentierten; beteiligt waren zehn Disziplinen der geisteswissenschaftlichen Fakultät. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erhofften sich Wirkungen sowohl nach außen als auch nach innen: Mehr Aufmerksamkeit für ihre Disziplinen außerhalb der Forschungscommunity, das war das eine Ziel. Das andere Ziel benennt Inke Gunia, Professorin für Lateinamerika-Studien und ebenfalls eine der Organisatorinnen der Ringvorlesung: „Wir wollen uns besser kennenlernen, wollen uns über unsere Arbeitsschwerpunkte austauschen und schauen, welche gemeinsamen Interessen wir haben und welche gemeinsamen Forschungsvorhaben wir entwickeln können. Dabei finden wir es gerade interessant, dass sich in dem Verbund Fächer zusammengefunden haben, die mit einem hochspezialisierten Expert*innenwissen aufwarten, das zum Teil weltweit einmalig ist – weil es sich eben um kleine Fächer handelt und es nicht viele Personen gibt, die sich mit den Gegenständen auskennen.“

Inke Gunia und ihr auswärtiger Gast zeigten in ihren Beiträgen, wie universitäre Lehre und Forschung mit der praktisch-handwerklichen Arbeit einer Nicht-Regierungs-Organisation im Norden Chiles zusammenwirken kann. „Es geht dabei um die nachhaltige Bewahrung von kulturellem Wissen und materiellen Kulturgütern wie zum Beispiel Kirchen in jahrhundertealten Dorfgemeinschaften“, sagt sie. Auch das ist ein Aspekt, den viele Beobachter nicht in ihrem Fach vermuten würden – und zum Teil auch nicht die Kolleginnen und Kollegen aus anderen Kleinen Fächern. Weil an der Hamburger Universität die verschiedenen Fachbereiche über etliche Standorte verteilt sind, gibt es selbst unter den Geisteswissenschaftlern oft nur wenige Anknüpfungspunkte. „Manche bewegen sich im Gelände und sammeln Daten, so beispielsweise in der Ur- und Frühgeschichte und in der Finnougristik, andere beschäftigen sich mit der Materialität von Kulturgütern wie die Islamwissenschaft. Wieder andere beziehen sich vor allem auf Texte und sind sprach- oder literaturwissenschaftlich ausgerichtet“, fassen Claudia Schindler und Inke Gunia ihre Beobachtungen zusammen. Aber: „Unter ganz allgemeinen Gesichtspunkten sind wir dann doch wieder Geisteswissenschaftler*innen, die Dinge erforschen, die ‚irgendwie mit Menschen zu tun haben‘.“

Den „kleinsten gemeinsamen thematischen Nenner“, so sagen sie, machten sie zur Überschrift über die Ringvorlesung: „VOM DING ZUM WISSEN - AUS DER WERKSTATT DER KLEINEN FÄCHER“ war sie betitelt. In regelmäßigem Abstand trug jemand aus einem anderen der beteiligten Kleinen Fächern vor, um einen Einblick in die tägliche Arbeit und die Forschungsgegenstände zu geben. Das Konzept ging auf, wie sich schon nach den ersten Veranstaltungen abzeichnet: Unter den Zuhörern waren Studierende und Lehrende aus den beteiligten Kleinen Fächern ebenso wie interessierte Bürgerinnen und Bürger.

Steckbrief

Projekttitel: Wissenswerte. Kleine Fächer – sichtbar – vernetzt.

Beteiligte Hochschule: Universität Hamburg

Partnerinstitution: Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

Beteiligte Fächer: Althebraistik, Finnougristik/Uralistik, Gebärdensprachen und Gebärdensprachdolmetschen, Islamwissenschaft, Klassische Archäologie, Klassische Philologie/Latinistik, Lateinamerika-Studien, Neogräzistik, Volkskunde/Kulturanthropologie und Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie

Zielgruppen: Hochschulöffentlichkeit, allgemeine Öffentlichkeit, Studierende

[*i*] Das Projekt „Wissenswerte: Kleine Fächer – sichtbar – vernetzt“ sollte die Kleinen Fächer an der Universität Hamburg öffentlich sichtbarer machen und dazu beitragen, die Fächer untereinander besser zu vernetzen. Unter dem Motto „Materialität, Mobilität, Narrativität, Performativität“ fanden gemeinsame Veranstaltungen statt, die kritische Reflexionen im Umgang mit Wissensbeständen und Wissenswerten ermöglichten. Ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg trug die Inhalte und das Potenzial der Kleinen Fächer in die breite Öffentlichkeit: Studierende und Lehrende aus den beteiligten Fächern stellten deutlich sichtbare Bezüge zwischen den Exponaten des Museums und ihren Forschungs- und Studieninhalten her.

Kontakt:

Prof. Dr. Inke Gunia
Professorin für Romanische Philologie/
Hispanistische Literaturwissenschaft
Universität Hamburg
inke.gunia@uni-hamburg.de

Prof. Dr. Claudia Schindler
Professorin für Klassische Philologie (Latein)
Universität Hamburg
claudia.schindler@uni-hamburg.de

INGENIEURWISSENSCHAFTEN

FÜR DEN NACHWUCHS AN DIE SCHULE

Die Bioinformatiker von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg betreuen gemeinsam mit Kollegen aus außeruniversitären Forschungseinrichtungen Jugend-Forscht-Arbeiten und halten Unterrichtsstunden an Gymnasien – mit Erfolg: Sie schaffen es, künftige Studienanfänger für ihr Fach zu begeistern.

Ihre Tüte mit den Papierschnipseln haben die Bioinformatiker von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg immer dabei, wenn sie ein Gymnasium besuchen. Gespannt schauen die Schülerinnen und Schüler zu, wenn die Schnipsel vor ihnen auf dem Tisch ausgeschüttet werden: Textfragmente stehen auf jedem von ihnen, „Der Hund läuft um" beispielsweise, „läuft um die Ecke" oder „Ecke des Hauses". Die Aufgabe: Die Schüler sollen aus den Textfragmenten einen ganzen Text zusammenbauen. „Vor der gleichen Aufgabe stehen wir Bioinformatikerinnen und Bioinformatiker, wenn wir aus DNA-Fragmenten eine ganze DNA-Sequenz zusammensetzen wollen", sagt Ivo Große: „Die durch moderne Sequenziertechnologien gewonnenen Millionen von DNA-Fragmenten überlappen sich genauso wie die Textfragmente auf den Papierschnipseln."

Ivo Große hat inzwischen einen reichen Erfahrungsschatz, wenn es darum geht, die komplexen Inhalte seines Fachs an naturwissenschaftlich interessierte Schüler zu vermitteln. Er ist an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg einer von zwei Professoren im Fach Bioinformatik, und eines seiner zentralen Ziele ist es, geeigneten Nachwuchs zu finden. „Die Bioinformatik ist eine recht junge Disziplin; als unser Diplomstudiengang im Jahr 1999 gegründet wurde, war er einer der ersten in Deutschland", sagt er. Gut zwei Jahrzehnte später gibt es jedoch noch immer das Problem, dass potenzielle Studieninteressierte oft nicht wüssten, dass es dieses Fach überhaupt gibt. „Viele Abiturientinnen und Abiturienten denken bei der Wahl ihres Studienfaches an die klassischen Säulen, die sie aus dem Schulunterricht kennen: Da gibt es die Mathematik, die Physik, die Chemie, die Biologie, die Geografie oder manchmal auch die Informatik. Aber dass es an den Universitäten auch phantastische Studienfächer zwischen diesen Säulen gibt, ist vielen von ihnen nicht bewusst." Rund 40 Studienanfänger schreiben sich pro Jahr in Halle für den Bachelorstudiengang Bioinformatik ein.

An dieser Stelle knüpften er und seine Kolleginnen und Kollegen während der Kleine-Fächer-Wochen an, und sie konnten dabei auf zahlreiche Erfahrungen aus der Vergangenheit aufbauen: An einigen Schulen haben die Bioinformatiker bereits Vereinbarungen getroffen, dass sie in den höheren Klassenstufen eine oder zwei der Unterrichtsstunden übernehmen. Es gibt außerdem die „BioBYTE", eine Sommerschule zum Thema Bioinformatik für Schüler, sowie Wochenend-Seminare zu verschiedenen Themen der Bioinformatik.

Steckbrief

Projekttitel: 168 Stunden Bioinformatik

Beteiligte Hochschule: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Partnerinstitutionen: Leibniz-Institute für Agrarentwicklung und Transformationsökonomien (IAMO) und Pflanzenbiochemie (IPB) Halle, Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung Gatersleben (IPK), Deutsches Zentrum für Integrative Biodiversitätsforschung Halle/Jena/Leipzig (iDiv)

Beteiligte Fächer: Bioinformatik

Zielgruppen: Lehrkräfte, wissenschaftlicher Nachwuchs, allgemeine Öffentlichkeit, Schülerinnen und Schüler, Studieninteressierte, Studierende

[i] „168 Stunden Bioinformatik" nannten die Beteiligten ihr Projekt, mit dem sie ein gemeinsames Ziel verfolgten: Nachwuchs zu finden für den Studiengang, der unter Abiturientinnen und Abiturienten oft unbekannt ist. Sie setzten dafür mit einem ganzen Maßnahmenbündel an, das von Unterrichtsstunden an Gymnasien über die Betreuung von Praktika und Jugend-Forscht-Arbeiten bis hin zu einem Sommercamp und einer Lehrerfortbildung reichte.

Kontakt:
Prof. Dr. Ivo Große
Professor für Bioinformatik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
ivo.grosse@informatik.uni-halle.de

Das Beispiel mit der DNA-Sequenzierung ist dabei bewusst gewählt: Es demonstriert, wie eng in der Bioinformatik Elemente aus der Biologie mit jenen aus der Informatik zusammenspielen. Das mühevolle Zusammensetzen der Papierschnipsel erledigt im Fall der DNA eine Software, und mit Hilfe weiterer Methoden aus der Bioinformatik lassen sich die Geheimnisse von Krankheiten oder der Reaktion von Pflanzen auf den Klimawandel auf molekularer Ebene entschlüsseln. Für den Kampf gegen Krankheiten oder für die Züchtung von Pflanzen, die an höhere Temperaturen oder geringeren Niederschlag angepasst sind, hat das eine große Bedeutung. Entsprechend hoch ist die Nachfrage nach Bioinformatik-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt.

Und – bringt die Mühe etwas, die er und seine Kollegen in die Arbeit an Schulen investieren? Er habe den Eindruck, antwortet Ivo Große, dass einige Schüler ins Nachdenken kommen. „Neulich sprach mich eine Abiturientin an, die sagte, eigentlich habe sie vor, Pharmazie zu studieren, aber was sie da bei uns gesehen habe, sei echt noch cooler", erinnert er sich. Ähnliche Rückmeldungen gebe es öfters – bis hin zu jenen beiden Schülern, die sich nach dem Vortrag an ihrer Schule entschieden, eine Facharbeit über ein Thema aus der Bioinformatik zu schreiben. Spontan sagte Ivo Große zu, dass er und seine Kolleginnen und Kollegen sie dabei betreuen wollen.

Genau dieses Engagement für Jugend-Forscht-Themen, Schülerpraktika, Facharbeiten und ähnliche Projekte, das die Bioinformatiker während der Kleine Fächer-Wochen ausgebaut haben, soll zum wichtigen Instrument in der Gewinnung von hoffnungsvollen Studienanfängern werden.

DEN BLICK AUF DIE ZUKUNFT

Chancen für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Die Initiative „Kleine Fächer: Sichtbar innovativ!“ fördert gezielt Promovierende und Postdocs aus den Kleinen Fächern: Mit neuen Kommunikations- und Vernetzungsstrategien geben sie ihren Disziplinen wertvolle Impulse. Viele von ihnen wirken auch nach der Projektlaufzeit weiter.

GROSSE BÜHNE FÜR DEN NACHWUCHS

Sie sind die Zukunft der Kleinen Fächer – und können die schon früh mitgestalten: Mit dem Programm „Kleine Fächer – Sichtbar innovativ!" richten sich HRK und BMBF gezielt an junge Forscherinnen und Forscher. Die geförderten Projekte tragen zur Vernetzung Kleiner Fächer bei und sorgen für öffentliche Aufmerksamkeit. Ein exemplarischer Blick hinter die Kulissen.

Die Aufgabe hat es in sich: Am Computer sollen Studierende ein Gebäude wieder aufleben lassen, das es in Wirklichkeit nicht mehr gibt. „Von Archäologie bis zur Kunstgeschichte haben sich Studierende aus etlichen Fachrichtungen beteiligt", bilanziert René Smolarski von der Friedrich-Schiller-Universität Jena, der hinter dem Projekt steht: Zweieinhalb Monate Zeit hatten die Teilnehmenden dazu, das frühere Hauptwerk der Firma Carl Zeiss digital nachzubauen – eine Aufgabe, bei der Kompetenzen aus den Geisteswissenschaften ebenso gefragt sind wie das Know-how der Informatik.

Modellathon haben Smolarski und seine Kollegin Heike Messemer von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg den Wettbewerb in Anlehnung an ähnliche Veranstaltungen dieses Formats benannt, der sich an Studierende in ganz Deutschland richtet. Vertreterinnen und Vertreter von Disziplinen zusammenzubringen, die sonst nur selten miteinander zu tun haben – das ist erklärtes Ziel des Modellathons. Er zählt zu den Projekten, die HRK und BMBF in ihrem Programm „Kleine Fächer: Sichtbar innovativ!" fördern: Insgesamt 19 Projekte aus dem ganzen Bundesgebiet gehören dazu, die in Kleinen Fächern angesiedelt sind. Initiatoren sind jeweils Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus Kleinen Fächern – manche sind PostDocs, andere schreiben noch an ihrer Doktorarbeit. Was die Projekte gemein haben, sind die Ziele: Zur Vernetzung der Kleinen Fächer sollen sie beitragen oder durch neue Kommunikationskonzepte eine Breitenwirkung über die Fachdisziplinen hinaus entwickeln.

Ägyptologie

KOINet

Freie Universität Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Ludwigs-Maximilians-Universität München

Das Netzwerkprojekt bringt Forschende zu antiken Kulturen und Gesellschaften zusammen, um Lösungen für gemeinsame Probleme zu entwickeln.

Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft

Weltentdeckung und Weltliteratur – Komparatistik im Museum

Universität zu Köln

In Zusammenarbeit mit Museen macht das Projekt die komparatistischen Grundbegriffe „Weltentdeckung" und „Weltliteratur" für ein breites Publikum erlebbar.

Altorientalistik und Computerlinguistik

Von analog zu digital: Konzeptionen der Keilschriftforschung im 21. Jahrhundert

Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Hochschule Mainz

Das Projekt vernetzt den wissenschaftlichen Nachwuchs beider Fächer, um die Methoden der jeweils anderen Disziplin kennenzulernen und für die eigene Arbeit nutzbar zu machen.

Digital Humanitites

Modellathon 2020 – 3D-Rekonstruktion von Kulturerbe

Friedrich-Schiller-Universität Jena

In einem Wettbewerb werden Studierenden-Teams ausgewählt, die das Potenzial des Faches durch digitale Rekonstruktionen des Jenaer Kulturerbes vor Ort sichtbar machen.

Dem Modellathon gelingt beides, die Vernetzung ebenso wie die Breitenwirkung: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stammen aus verschiedenen Disziplinen – ihre Modellierungen des alten Carl-Zeiss-Hauptwerks in der Innenstadt von Jena sollen in einer öffentlichen Ausstellung zu sehen sein (die wegen Corona wohl in digitaler Form abgehalten werden wird). Eine Art Zünder für die Neugier soll das sein: Das Publikum kann in dieser Ausstellung direkt hineinschauen in die Arbeit der Kleinen Fächer. Mitorganisator René Smolarski arbeitet als PostDoc im Bereich der Digital Humanities – und kennt beide Bereiche, die in diesem modernen Fach zusammenfließen: Ursprünglich studierte er Informatik, nach den ersten Berufserfahrungen ging er wieder zurück an die Universität und wurde zum Historiker.

Diese beiden Disziplinen sind es auch, die in der Aufgabenstellung zum Modellathon durchscheinen. Die Grundlage bilden Fotografien, Zeichnungen, Grundrisse und andere Dokumente zum früheren Hauptwerk der Firma Carl Zeiss. In den 1990er Jahren ist es einem Einkaufskomplex und dem Campus der Friedrich-Schiller Universität gewichen. „Aufgabe ist es, dieses ehemalige Hauptwerk in seinem Bauzustand vor dem ersten Weltkrieg digital zu rekonstruieren, um damit einer Stadtöffentlichkeit eine Vorstellung von diesem Gebäudekomplex zu vermitteln", so heißt es in der Ausschreibung.

Bewusst richtete sie sich nicht nur an ausgewählte Fächer – Kunsthistoriker und Architekten, Informatiker, Archäologen und viele andere sollten sich beteiligen können. „Es war ein sehr heterogenes Feld von Teilnehmenden", urteilt René Smolarski mit Blick auf die Einsendungen, die im Februar bei ihm zusammenliefen: „Manche hatten schon eine lange Erfahrung mit Modellierungen, aber dafür wenig Kenntnisse in der Arbeit mit historischen Quellen, bei anderen war es genau umgekehrt." Und so lag für einige die Herausforderung darin, mit den Datenlücken umzugehen, während andere sich erst in die Modellierungssoftware einarbeiten mussten.

Eins soll der Modellathon auch über die Projektlaufzeit hinaus leisten: Er soll künftige Abiturientinnen und Abiturienten inspirieren. „Bislang haben sie oft ein Schwarz-Weiß-Bild von ihrem künftigen Studium", sagt René Smolarski, der sich dabei auch an seine eigenen Erfahrungen erinnert: „Entweder man studiert Natur- oder eben Geisteswissenschaften. Dass es auch Studienangebote wie zum Beispiel die Digital Humanities gibt, die beides verbinden – das ist den wenigsten bewusst."

Biblische Archäologie

Tells and Tales

Universität Leipzig

Mit einer Interviewreihe will der Podcast das Fach aus der klassisch biblisch fokussierten Wahrnehmung befreien und die heutige Themen- und Methodenvielfalt hörbar machen.

Byzantinistik und Christliche Archäologie

Knotenpunkt Byzanz – Junge Forscher, neue Perspektiven

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Das Young Academics Network Byzanz Mainz-Frankfurt organisiert ein bundesweites Treffen für Nachwuchsforschende, um deren Vernetzung und Karriereplanung zu fördern.

Bergbau

Student Ambassadors

Technische Universität Clausthal

In dem skalierbaren Projekt werden junge Studierende geschult, um Studieninteressierten ihr Fach nahezubringen und so Nachwuchs für vermeintlich exotische Disziplinen zu finden.

Medizinethik

Plattform für digitales Peer-Mentoring

Bundesweit

Das Projekt ergänzt das bestehende Netzwerk Junge Medizinethik um ein digitales Peer Mentoring-Format.

Indogermanistik

Der Umgang mit gesellschaftlichen Krisen in Vergangenheit und Gegenwart

Philipps-Universität Marburg,
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Ein interdisziplinärer Krisengipfel beleuchtet das innovative Potenzial, das Kleine Fächer für die Bewältigung gesellschaftlicher Krisensituationen bereithalten.

Die Faszination weitergeben

Die Neugier von potenziellen Studierenden soll auch ein anderes Projekt wecken: *Student Ambassadors* heißt der Ansatz, der an der Technischen Universität Clausthal umgesetzt wird. Junge Studierende werden dabei speziell angelernt, um an Schulen für ihr Fach zu werben – ihr Fach, das ist in diesem Fall der Bereich Bergbau. Initiator ist Alexander Hutwalker, der als PostDoc in der *Abteilung für Maschinelle Betriebsmittel und Verfahren im Bergbau unter Tage* arbeitet. „Die Rohstoffgewinnung kommt im Schulunterricht fast nicht vor", sagt er, „bei 15 der 16 deutschen Bundesländer steht sie nicht im Curriculum." Das Ergebnis sei, dass kaum eine Absolventin und kaum ein Absolvent die Fächer aus dem Bereich des Bergbaus für ein Studium in Betracht ziehe - einfach, weil sie nichts über deren Existenz wissen. „Bachelor Energie und Rohstoffe" heißt das Studienfach in Clausthal, und seit Jahren schon gehe die Zahl von Neueinschreibungen signifikant zurück. „Weil ein ähnliches Problem ja viele Kleine Fächer betrifft, wollten wir einen Ansatz entwickeln, der sich ohne Schwierigkeiten auf andere Hochschulen und andere Disziplinen übertragen lässt."

Im Mittelpunkt steht der Gedanke, dass sich Schülerinnen und Schüler am ehesten begeistern lassen, wenn sie die Impulse dazu von Leuten aus einer ähnlichen Alterskategorie bekommen. Bewusst wollen die Clausthaler deshalb nicht Forschende und Lehrende durch die Gymnasien und Gesamtschulen schicken, sondern junge Studierende aus dem ersten bis vierten Semester – „die haben eine ganz andere Glaubwürdigkeit", ist Alexander Hutwalker überzeugt. Diese Aufgabe sollen die „Student Ambassadors" übernehmen, die Hutwalker und seine Kollegen intensiv auf Ihren Einsatz vorbereiten. Inhaltlich, so Hutwalker, wolle man sie nicht beeinflussen, schließlich sollen sie authentisch und ganz bewusst aus Studierenden-Perspektive über ihr Fach und den Weg ins Studium erzählen. Nur in Sachen Handwerkszeug hilft die Universität mit: In spezialisierten Seminaren bekommen die angehenden Bergbau-Botschafter Rhetoriktraining, lernen Marketingkonzepte kennen und werden für den Fall der Fälle auch im Konfliktmanagement geschult. Sechs Workshops durchlaufen sie zur Vorbereitung, und wenn sie dann aufbrechen zu einer interessierten Oberstufenklasse, bekommen sie zudem einen Koffer voller Anschauungsmaterial mit: Erzstücke von Hochtechnologiemieralen oder Eisenpeellets beispielsweise sollen zusätzlich die Neugier wecken, dazu gibt es Informationsmaterial und kleine Give-Aways.

Klassische Archäologie

1. Göttinger ArchaeoSlam

Georg-August-Universität Göttingen

Junge Archäologinnen und Archäologen präsentieren unterhaltsam ihre Forschung – und sensibilisieren damit für die gesellschaftliche Relevanz des Faches.

Museologie und Museumskunde

Museologisch forschen: Perspektiven einer jungen Universitätsdisziplin

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Das Projekt stellt der Mehrwert des Faches für eine innovative Museumspraxis heraus – unter anderem mit Workshops für Nachwuchsforschende

Europäische Ethnologie und Volkskunde

Pop-Up-Ausstellung „Wissenschaft auf dem Teppich"

Eberhard Karls Universität Tübingen

Mit einer leicht auf- und abbaubaren Ausstellung wird die Empirische Kulturwissenschaft spielerisch und interaktiv präsentiert – für Studieninteressierte und Öffentlichkeit.Mit einer leicht auf- und abbaubaren Ausstellung wird die Empirische Kulturwissenschaft spielerisch und interaktiv präsentiert – für Studieninteressierte und Öffentlichkeit.

Numismatik und Medieninformation

Interactive coin videos in the 21st century

Eberhard Karls Universität Tübingen

Informationsvideos zur Numismatik führen die Stärken beider beteiligter Fächer zusammen und zeigen das Potenzial der Medieninformatik für die anschauliche Wissensvermittlung auf

Public Health

Forum und Stimme für den Public Health-Nachwuchs in Deutschland

Ludwigs-Maximilians-Universität München

Das Nachwuchsnetzwerk Öffentliche Gesundheit bildet eine interdisziplinäre Austausch- und Projektplattform für Nachwuchsfachkräfte, Studierende und Forschende im Bereich Public Health.

Public Health

Public Health Filmfestival: Sichtbarkeit, Vernetzung und neue Perspektiven der Public Health

Ludwigs-Maximilians-Universität München

Digital stattfindende Filmabende mit anschließender Diskussion regen zur kreativen Auseinandersetzung der Öffentlichkeit mit Public-Health-Themen an.

Religionswissenschaft

Mapping Religionswissenschaft: Vernetzen, Vertiefen, Sichtbar Machen

Universität Bremen, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Ludwigs-Maximilians-Universität München

Das Projekt kartiert religionswissenschaftliche Forschungsschwerpunkte in Deutschland und fördert mit einer digitalen Workshopreihe den Austausch unter jungen Forschenden.

Vernetzung für den Nachwuchs

Im Mittelpunkt des Projekts *Mapping Religionswissenschaft* stehen hingegen keine Studieninteressenten, sondern angehende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. „Wir wollen die Vernetzung des Nachwuchses im Fach ausbauen und stärken", sagen Leonie Geiger und Lisa Kienzl, zwei der Initiatoren – Geiger ist Doktorandin an der Universität Bonn, Kienzl PostDoc in Bremen. Eine eigene Internetseite ist die virtuelle Zentrale ihrer Initiative, die Fachkolleginnen und -kollegen im ganzen deutschsprachigen Raum zusammenbringen soll. „Die Religionswissenschaften sind thematisch sehr breit aufgestellt", erläutert Leonie Geiger, „die Bandbreite reicht von historischer Forschung über gegenwärtige Phänomene wie beispielsweise den Zusammenhang von Religion und Terrorismus bis zu einem regionaleren Zugang wie etwa Fragen zur Religion in den USA." Für den fachlichen Nachwuchs mache das die Sache komplex: Jemanden zu suchen, mit dem man sich beispielsweise über sein eigenes Forschungsthema austauschen kann, sei nicht ganz leicht; selbst ein Überblick über die inhaltlichen Schwerpunkte der religionswissenschaftlichen Lehrstühle sei schwierig zu gewinnen.

An dieser Stelle setzt das Projekt an. Den Begriff „Mapping" verstehen die Initiatorinnen und Initiatoren nicht nur im geographischen oder auch inhaltlichen Sinne; sie möchten eine weitgefasste Orientierungshilfe bieten. „Viele interessieren sich in der Schlussphase ihres Studiums für eine Promotion und wollen sich deshalb noch etwas umschauen", sagt Lisa Kienzl. Gemeinsam erarbeiteten die Projektbeteiligten deshalb eine interaktive Karte, die über Standorte und Themenschwerpunkte der Religionswissenschaft informiert. Dazu gibt es Videoportraits von Forscherinnen und Forschern, um mögliche thematische Anknüpfungspunkte aufzuzeigen. Und es entstand ein Angebot von virtuellen und hochgradig interaktiven Workshops, in denen sich sowohl Nachwuchswissenschaftler als auch Professoren über ihre Arbeit austauschen – und wer wollte, konnte schon vorher Fragen zu Aspekten stellen, die ihn besonders interessierten. Zu den Workshops gehörte auch ein intensiver Austausch in Kleingruppen. Der Erfolg des Formats war so durchschlagend, dass für die begrenzten Teilnehmerplätze Wartelisten angelegt werden mussten. Schnell zeigte sich, dass das Angebot auch für Interessierte aus anderen Fachgebieten spannend ist – weil die Religionswissenschaft inhaltliche Schnittmengen etwa mit der Politologie und anderen Disziplinen hat, kamen auch von dort Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Wie gut der Gedanke mit der Vernetzung in der Praxis funktioniert, haben Lisa Kienzl und Leonie Geiger selbst erfahren: „Wir kannten uns vor dem gemeinsamen Projekt noch gar nicht", sagen sie, „und haben große Freude an der Zusammenarbeit."

Sprechwissenschaft

Der Gesprächsgarten

Philipps-Universität Marburg

An unterschiedlichen Audio-Stationen im öffentlichen Raum können verschiedene Stimmen zur Corona Krise erkundet werden - ein Beitrag zur Frage, wie Menschen (gelingend) miteinander sprechen.

Technikgeschichte

Kernkraftgeschichte öffentlich sichtbar machen

Technische Universität Berlin

Studierende erarbeiten eine virtuelle Ausstellung und eine Publikation über das ehemalige DDR-Kernkraftwerk Rheinsberg. Potenziale der Technikgeschichte werden so öffentlich sichtbar.

Verwaltungswissenschaft

Digitale Verwaltung: Innovation durch Krise

Universität Potsdam

In einem Dialog von Wissenschaft und Praxis wird erkundet, inwieweit die Corona-Krise den Weg zu einer funktionsfähigen digitalen Verwaltung ebnen kann.

KONTAKTE

KOINet

Eva Maria Hemauer, Institut für Archäologie, Humboldt-Universität zu Berlin
evamaria.hemauer@berliner-antike-kolleg.org

Mona Dietrich, Institut für Kunstgeschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
mona.dietrich@fau.de

Patrizia Heindl, Institut für Ägyptologie und Koptologie, Ludwig-Maximilians-Universität München
P.Heindl@aegyp.fak12.uni-muenchen.de

Lilli Hölzlhammer, Institut für Byzantinistik, Byzantinische Kunstgeschichte und Neogräzistik, Ludwig-Maximilians-Universität München
Lilli.Hoelzlhammer@campus.lmu.de

Jakob Schneider, Institut für Archäologie, Humboldt-Universität zu Berlin
Jakob.Schneider@Fu-Berlin.de

Annett Hofmann, Institut für Sozial- und Kulturanthropologie, Freie Universität Berlin
Annett.Hofmann@fu-berlin.de

Christopher Waß, Institut für Ägyptologie und Koptologie, Ludwig-Maximilians-Universität München
christopher.wass@aegyp.fak12.uni-muenchen.de

Weltentdeckung und Weltliteratur – Komparatistik im Museum

Dr. Hanna Zehschnetzler, Juniorprofessur Komparatistik, Universität zu Köln
h.zehschnetzler@uni-koeln.de

Von analog zu digital: Konzeptionen der Keilschriftforschung im 21. Jahrhundert

Tim Brandes, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
tbrandes@uni-mainz.de

Dr. Eva-Maria Huber, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
evhuber@uni-mainz.de

Timo Homburg, i3mainz - Institut für raumbezogene Informations- und Messtechnik, Hochschule Mainz
timo.homburg@hs-mainz.de

Student Ambassadors

Dr. Alexander Hutwalker, Institut für Bergbau, Technische Universität Clausthal
alexander.hutwalker@tu-clausthal.de

Tells and Tales

Johannes Seidel (Projektleitung), Institut für Alttestamentliche Wissenschaft, Universität Leipzig
johannes.seidel@uni-leipzig.de

Laura Gonnermann, Institut für Alttestamentliche Wissenschaft, Universität Leipzig
laura.gonnermann@uni-leipzig.de

Felix Hagemeyer, Institut für Alttestamentliche Wissenschaft, Universität Leipzig
felix.hagemeyer@uni-leipzig.de

Jan-Hendryk Münchow, Institut für Alttestamentliche Wissenschaft, Universität Leipzig
j.h.muenchow@posteo.de

Juliane Stein, Historisches Seminar/Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte, Universität Leipzig
stein_juliane@yahoo.de

Knotenpunkt Byzanz – Junge Forscher, neue Perspektiven

João Vicente de Medeiros Publio Dias, Historisches Seminar, Arbeitsbereich Byzantinistik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
joaov.dias@gmail.com

Miriam Salzmann, Historisches Seminar, Arbeitsbereich Byzantinistik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
salzmiri@uni-mainz.de

Antje Steinert, Institut für Kunstgeschichte mit Arbeitsbereich Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
asteiner@students.uni-mainz.de

Dr. Tristan Schmidt, Historisches Seminar, Arbeitsbereich Byzantinistik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
tristan.schmidt@uni-mainz.de

Modellathon 2020 – 3D-Rekonstruktion von Kulturerbe

Dr. des. Dipl.-Inf. René Smolarski, Friedrich-Schiller-Universität Jena
rene.smolarski@uni-jena.de

Plattform für digitales Peer-Mentoring

Dr. phil. Robert Ranisch, Institut für Ethik und Geschichte der Medizin / Intern. Zentrum für Ethik in den Wissenschaften, Eberhard Karls Universität Tübingen
robert.ranisch@uni-tuebingen.de

Dr. phil. Solveig Lena Hansen, Institut für Ethik und Geschichte der Medizin, Universitätsmedizin Göttingen
solveig-lena.hansen@medizin.uni-goettingen.de

Pop-Up-Ausstellung „Wissenschaft auf dem Teppich"

Helen Ahner, Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen
helen.ahner@uni-tuebingen.de

Lukas Fehr, Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen
lukas.fehr@uni-tuebingen.de

Der Umgang mit gesellschaftlichen Krisen inVergangenheit und Gegenwart. Ein interdisziplinärer Krisengipfel

Theresa Roth, Institut für Klassische Sprachen und Literaturen, Philipps-Universität Marburg
theresa.roth@staff.uni-marburg.de

Kristina Becker, Institut für Altertumswissenschaften, Julius-Maximilians-Universität Würzburg
kristina.becker@uni-wuerzburg.de

1. Göttinger ArchaeoSlam

Annemarie Schantor, Archäologisches Institut Georg-August-Universität Göttingen
annemarie.schantor@uni-goettingen.de

Museologisch forschen: Perspektiven einer jungen Universitätsdisziplin

Nora Caroline Halfbrodt, Professur für Museologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg
nora.halfbrodt@uni-wuerzburg.de

Anna-Sophie Karl, Professur für Museologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg
anna-sophie.karl@uni-wuerzburg.de

Bastian Schlang, Professur für Museologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg
bastian.schlang@stud-mail.uni-wuerzburg.de

Interactive coin videos in the 21st century

Michele Lange, Institut für Klassische Archäologie, Eberhard Karls Universität Tübingen
michele.lange@uni-tuebingen.de

Jan Papenberg, Institut für Klassische Archäologie, Eberhard Karls Universität Tübingen
jan.papenberg@web.de

Nachwuchsnetzwerk Öffentliche Gesundheit: Forum und Stimme für den Public Health-Nachwuchs in Deutschland

Dr. med. Kerstin Sell, Institut für medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie, Ludwigs-Maximilians-Universität München
ksell@ibe.med.uni-muenchen.de

Public Health Filmfestival: Sichtbarkeit, Vernetzung und neue Perspektiven der Public Health

Mike Rüb, Pettenkofer School of Public Health, Institut für medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie, Ludwig-Maximilians-Universität München
mike.rueb@ibe.med.uni-muenchen.de

Dr. Lisa Pfadenhauer, Pettenkofer School of Public Health, Institut für medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie, Ludwig-Maximilians-Universität München
pfadenhauer@ibe.med.uni-muenchen.de

Brigitte Strahwald, Pettenkofer School of Public Health, Institut für medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie, Ludwig-Maximilians-Universität München
bstrahwald@ibe.med.uni-muenchen.de

Mapping Religionswissenschaft: Vernetzen, Vertiefen, Sichtbar Machen

Leonie C. Geiger, Forum Internationale Wissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
lgeiger1@uni-bonn.de

Jan Krawczyk, Institut für Religionswissenschaft und Religionspädagogik, Universität Bremen
jan.krawczyk@uni-bremen.de

Rafaela Eulberg, Forum Internationale Wissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
rafaela.eulberg@uni-bonn.de

Der Gesprächsgarten

Eva Maria Gauß, Institut für Germanistische Sprachwissenschaft, Philipps-Universität Marburg
eva.gauss@uni-marburg.de

Kernkraftgeschichte öffentlich sichtbar machen

Dr. Andreas Jüttemann, Fachbereich Arbeit, Technik und Partizipation, Technische Universität Berlin
juettemann@tu-berlin.de

Eveliene Veen, Fachbereich Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts, Technische Universität Berlin

Digitale Verwaltung: Innovation durch Krise

Dr. Caroline Fischer, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Potsdam
caroline.fischer.ii@uni-potsdam.de

„ES MACHT FREUDE ZU SEHEN, WAS ALLES ENTSTANDEN IST“

Projektleiterin Inken Rabbel von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) zieht nach den Kleine Fächer-Wochen Bilanz – und verrät, was sie persönlich besonders beeindruckt hat.

Frau Rabbel, Sie waren bei vielen Veranstaltungen im Rahmen der Kleine Fächer-Wochen an Hochschulen in ganz Deutschland mit dabei. Gibt es einen Moment, der Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Es ist eine Zusammenschau von vielen kleinen Momenten, die sich mir eingeprägt haben. Ich war bei mehreren Auftakt-Veranstaltungen mit dabei, und mit jeder einzelnen von ihnen habe ich einen besseren Eindruck davon bekommen, wie vielseitig die Kleinen Fächer sind. Da gab es das kleine partizipative Eröffnungskonzert in einem Seminarraum der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim ebenso wie die feierliche Auftaktveranstaltung in der Aula der Universität Bamberg, die sich in einer ehemaligen Dominikanerkirche befindet. Das hatte schon ein ganz besonderes Flair. Diese Bandbreite der Veranstaltungen, aber auch der Kleinen Fächer selbst, macht meine Aufgabe besonders spannend.

Was hat Sie denn dann später in der Praxis besonders beeindruckt?

Es gab etliche Projekte, bei denen ich auf Anhieb dachte: Das sind ja wirklich innovative Konzepte! Manche davon waren ganz fachspezifische Initiativen mit wenigen, sehr gut aufeinander abgestimmten Veranstaltungen, und dann gab es auch größere Ansätze, die fachübergreifend gesamte Hochschulen mit einbezogen. Gern erinnere ich mich zum Beispiel an die Sprechwissenschaft in Halle. Da gab es viele Veranstaltungen, die schon vom Titel her erfrischend klangen – und schon beim Auftakt, bei einer Podiumsdiskussion unter hochrangiger politischer Beteiligung, zeigte sich: Dort gelingt es, ein breites und wirklich interessiertes Publikum aus der Stadtgesellschaft anzusprechen. Oder die Altertumswissenschaften in Mainz: Die Eröffnung fand im Museum für Antike Schifffahrt statt - eine wunderbare Kulisse, um mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ins Gespräch zu kommen. Aber jenseits dieser konkreten Erlebnisse hat mich bei allen Projekten eins besonders beeindruckt…

...und das wäre?

Dass nicht nur die Themen unglaublich vielfältig und interessant waren, sondern auch die Personen dahinter. Das sind wirklich hochmotivierte und interessante Menschen, die ich da kennenlernen durfte!

Die große Bandbreite von Disziplinen und Zugängen klingt in Ihren Antworten immer wieder durch. Kann man da tatsächlich von den Kleinen Fächern als einer Einheit sprechen – oder sind es nicht doch eher lauter verschiedene Welten?

Es gibt natürlich gewisse Herausforderungen, mit denen alle Kleinen Fächer konfrontiert sind – sie haben relativ wenig Personal, bewegen sich auch aufgrund ihrer hohen Spezialisierung in einer recht kleinen wissenschaftlichen Community und sind stark auf Vernetzung angewiesen. Natürlich gibt es einige, die schnell den Status als Kleine Fächer ablegen, weil sie größer werden – nehmen Sie das Beispiel der Hydrologie, wo ich selbst promoviert habe: Das war bis vor Kurzem noch ein Kleines Fach, aber vor dem Hintergrund des Klimawandels ist es diesem Status in den letzten Jahren entwachsen. Solche Fächer sind sicherlich keinem so existenziellen Druck ausgesetzt wie einige geisteswissenschaftliche Kleine Fächer.

An diesen Stellen setzten ja die Kleine Fächer-Wochen an – sie wollten die Vernetzung verbessern und die Sichtbarkeit erhöhen, sowohl innerhalb der Hochschulen als auch in der breiten Öffentlichkeit. Wie gut ist das gelungen?

Ein digitaler Abschluss-Workshop, auf dem wir uns genau diese Fragen stellen, steht noch aus. Dort wollen wir gemeinsam mit den geförderten Projekten ein Resümee ziehen.

Aber eine Zwischenbilanz gibt es ja sicherlich schon. Lassen Sie uns doch am Anfang auf die Hochschul-Öffentlichkeit schauen.

Mein Eindruck ist, dass die Projekte an ihren Hochschulen für eine größere Sichtbarkeit der Kleinen Fächer gesorgt haben. Ich denke da zum Beispiel an die Universität Marburg, wo sie bereits zuvor als profilbildendes Element der Universität wahrgenommen wurden. Dort haben sich die Kleine Fächer-Wochen über ein ganzes Semester erstreckt: Mit Ringvorlesungen, interaktiven Workshops, einer Dokumentarfilmreihe und vielen anderen Veranstaltungen mit ganz unterschiedlichem Charakter, die sehr präzise ineinander gegriffen haben. Durch ein gemeinsames Corporate Design waren die Veranstaltungen direkt den Kleine Fächer-Wochen zuzuordnen, so dass alle, die an der Universität ein- und ausgehen, immer wieder auf die Initiative und die Kleinen Fächer, die dahinter stehen, aufmerksam gemacht wurden.

Und wie sah es aus mit der Wahrnehmbarkeit in der Öffentlichkeit?

Über die Projektlaufzeit hinweg haben wir knapp 200 Medienberichte zu den Kleine Fächer-Wochen dokumentiert – dabei sind Einträge in den sozialen Medien noch gar nicht mitgezählt. Neben Pressemitteilungen und Artikeln in Zeitungen und Webportalen sind auch ein Fernsehbeitrag und mehrere Radiobeiträge über die von uns geförderten Projekte entstanden. Das ist für uns ein erstes Indiz, dass die Maßnahmen Wirkung zeigen.

Das dritte Ziel war die Vernetzung …

… und da macht es Freude zu sehen, was alles entstanden ist. Besonders deutlich wird das beim Verbundprojekt der Musiktherapie – schon allein deshalb, weil tatsächlich alle deutschen Hochschulstandorte beteiligt waren, an denen das Fach vertreten ist. Für sie bot das Projekt eine einmalige Gelegenheit, sich fachlich weiter zu vernetzen und zusammen Perspektiven zu entwickeln. Dann gab es Projekte, die sich mit Museen zusammengetan haben, um gemeinsam Sichtbarkeit zu generieren. Und schließlich war es für mich spannend zu sehen, wie gut die Vernetzung innerhalb der Hochschulen gelungen ist. Da haben wir vielfach die Rückmeldung bekommen, dass sich durch unsere Initiative Vertreterinnen und Vertreter Kleiner Fächer zusammengefunden haben, die vorher gar nichts voneinander wussten. Für mich ist das ein großer Erfolg der Kleine Fächer-Wochen.

Wie geht es denn jetzt weiter mit den Kleinen Fächern, wo das Projekt selbst abgeschlossen ist?

Ganz abgeschlossen ist unser Programm noch nicht: In Ergänzung zu den Kleine Fächer-Wochen haben wir unter dem Titel „Kleine Fächer: Sichtbar innovativ!“ einen Nachwuchswettbewerb angestoßen. Die Projekte laufen noch und sollen durch neue Vernetzungs- und Kommunikationsformate Wirkungen initiieren, die über die reine Projektlaufzeit hinaus anhalten. Aber fest steht: Die Kleine Fächer-Wochen selbst sind eine einmalige Angelegenheit. Sie reihen sich allerdings in eine Entwicklung ein, die ich als sehr positiv wahrnehme: Es werden inzwischen von verschiedenen Seiten Fördermittel zur Verfügung gestellt, die dezidiert die Kleinen Fächer in den Mittelpunkt stellen. Ich bin mir sicher, dass wir mit unserer Initiative dazu beitragen konnten, den Akzent noch stärker in diese Richtung zu setzen.

Dr. Inken Rabbel

koordiniert seit dem Juli 2019 die Kleine Fächer-Wochen bei der Hochschulrektorenkonferenz. Zuvor war die promovierte Hydrologin als Wissenschaftlerin und Projektmanagerin in einem interdisziplinären Forschungsprojekt tätig.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Kleine Fächer-Wochen an deutschen Hochschulen

Im Rahmen der Kleine Fächer-Wochen förderten HRK und BMBF deutschlandweit 17 Projekte an 26 Hochschulstandorten. Ziel der Initiative war es, die Stärken und Potenziale der Kleinen Fächer sowohl innerhalb der Wissenschaftslandschaft als auch in der allgemeinen Öffentlichkeit stärker sichtbar und erfahrbar zu machen.

Hintergrund zur Initiative:
www.kleine-faecher-wochen.de

Webseiten der geförderten Projekte:

Die weite Welt vor Ort. Der Beitrag der Kleinen Fächer zur Internationalisierung der Philipps-Universität Marburg.
www.uni-marburg.de/de/international/profil/projekte/kleine-faecher-wochen

Europa - EinBlick von den Rändern
www.uni-giessen.de/fbz/zentren/gizo/kfw

Kleine Fächer – kulturelle Vielfalt
www.uni-bamberg.de/forschung/profil/kleine-faecher/kfw2020

Kleine Fächer-Wochen Sprechwissenschaft unter dem Motto „miteinander sprechen – verantwortlich, kompetent, reflektiert“
https://kfw.sprechwiss.uni-halle.de/

Osteuropastudien in Brandenburg
www.uni-potsdam.de/de/osteuropastudien-in-brandenburg

auditorium maximum: Kleine Fächer-Wochen an der FAU
www.phil.fau.de/2019/11/06/auditorium-maximum-kleine-faecher-wochen-an-der-fau

Großes Potential! Die Kleinen Fächer der Goethe-Universität Frankfurt
www.uni-frankfurt.de/kleine-faecher

#explorer4aday #explorer4aweek: Alltag in den Kleinen Fächern der Altertums- und Geschichtswissenschaften
www.explorer4aday.de

Mainzer Arbeitsstelle Kleine Fächer

Die Arbeitsstelle Kleine Fächer untersucht und dokumentiert die Situation der Kleinen Fächer in der deutschen Hochschullandschaft. Auf der Webseite der Arbeitsstelle findet man u.a. eine Liste aller Kleinen Fächer.
www.kleinefaecher.de

Kleine Fächer: Sichtbar innovativ!

19 Projekte aus 18 Kleinen Fächern förderten HRK und BMBF im Rahmen dieses Nachwuchswettbewerbs. Die Initiative fand in Ergänzung der Kleine Fächer-Wochen statt und hatte zum Ziel, den wissenschaftlichen Nachwuchs aus den Kleinen Fächern zur Entwicklung neuer Kommunikations- und Vernetzungsstrategien anzuregen.

Hintergrund zur Initiative:
www.kleine-faecher-sichtbar-innovativ.de

Webseiten der geförderten Projekten:

Weltentdeckung und Weltliteratur – Komparatistik im Museum
www.komparatistik.uni-koeln.de/komparatistik-im-museum

Von analog zu digital: Konzeptionen der Keilschriftforschung im 21. Jahrhundert am Beispiel administrativer Urkunden
https://idcs.hypotheses.org

Knotenpunkt Byzanz – Junge Forscher, neue Perspektiven
www.knotenpunktbyzanz.de

Modellathon 2020 – Wettbewerb zur 3D-Rekonstruktion von Kulturerbe in Jena
https://modellathon.hypotheses.org

Plattform für digitales Peer-Monitoring in der Medizinethik (JMED-PRIME)
www.junge-medizinethik.de

Der Umgang mit gesellschaftlichen Krisen in der Vergangenheit und Gegenwart. Ein interdisziplinärer Krisengipfel
www.uni-marburg.de/de/fb10/iksl/faecher/vergleichende-sprachwissenschaft/forschung/projekt-gesellschaftliche-krisen

1. Göttinger ArcheoSlam
www.archaeoslam.uni-goettingen.de

Nachwuchsnetzwerk Öffentliche Gesundheit: Forum und Stimme für den Public Health Nachwuchs in Deutschland
www.noeg.org

Mapping Religionswissenschaft: Vernetzen, Vertiefen, Sichtbar Machen
www.mappingrewi.com

Digitale Verwaltung: Innovation durch Krise
https://innovationdurchkrise.org

Public Health Filmfestival
Website: phff.de

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung

IMPRESSUM
Kleine Fächer: Perspektiven eröffnen, Zukunft gestalten!
Herausgegeben von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK):
Kleine Fächer-Wochen an deutschen Hochschulen /
Kleine Fächer: Sichtbar innovativ!

Ahrstraße 39 | 53175 Bonn | Tel. 0228 / 887-0

www.kleine-faecher-wochen.de
www.kleine-faecher-sichtbar-innovativ.de

Verantwortliche Redaktion, Konzeption:
Dr. Inken Rabbel, Marijke Wahlers

Konzeption, Redaktion, Text:
Kilian Kirchgeßner, Berlin/Prag

Konzeption, Gestaltung, Satz:
Bosse und Meinhard Wissenschaftskomunikation, Bonn

Bonn, März 2021, 1. Auflage

Bildnachweis: Soweit nicht anders angegeben, liegen die Nutzungsrechts der verwendeten Bilder bei den jeweiligen an den Projekten beteiligten Hochschulen.

S. 12: Lianna Hecht; S. 13: Lianna Hecht (2x); S. 16: Roman Boichuk; S. 17: wikicommons, gemeinfrei (Karte rechts oben), Katrin Hartmann (rechts); S. 20: Markus Scholz; S. 22: SRH Hochschule Heidelberg; S. 23: istockphoto.comn (oben); S. 29: Julia Schwarz; S. 30: Julia Sophia Hanelt; S. 33 Benjamin Herges/Uni Bamberg (3x); S. 34: Christina Mühlenkamp; S. 35: Henrik Isenberg (oben), Silke Marx (unten); S. 36: ZAK/Tanja Meissner; S. 37: Tanja Meissner (unten, 2x); S. 38: Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt; S. 39: istockphoto/Robert Schneider (links oben); S. 40: Rolf Wegst; S. 45: Markus Scholz/Universität Halle-Wittenberg (links), Maike Glöckner (rechts); S. 59 Benjamin Herges/Universität Bamberg (rechts oben), Christina Mühlenkamp (links, 2. v. oben), Liana Hecht (rechts unten)

Hintergrund zu den geförderten Initiativen:
www.kleine-faecher-wochen.de
www.kleine-faecher-sichtbar-innovativ.de

aber nur die Bewohner von Tenochtitlan und der beiden anderen Mitglieder des sogenannten „Aztekischen Dreibundes", der Städte
ise noch deutlich früher angesetzt wird. **[Keilschrift]** Als Keilschrift bezeichnet man ein vom 34. Jahrhundert v. Chr. bis mindeste
Ralf Dahrendorf konzipiertes Akteursmodell der Soziologie, bei dem der Mensch als ein durch die Gesellschaft bedingtes Wesen ge
stii) war die Bezeichnung für die Bevölkerung an der südöstlichen Ostseeküste in verschiedenen Texten des 2. bis 13. Jahrhundert. Es
nzil von Nicäa] Das Zweite Konzil von Nicäa wurde von Kaiserin Irene im Jahr 787 in der Stadt Nicäa (heute Iznik/Türkei) südd
mputerlinguistik die Segmentierung eines Textes in Einheiten der Wortebene (manchmal auch Sätze, Absätze o. Ä.). **[Digitale Ed**
on Texten (vergleiche Textkritik) beziehungsweise Dokumenten. **[Alltagskultur]** Mit Alltagskultur werden Gebräuche, Gewohn
ch ist auch von Massenkultur die Rede. **[bölken]** „schreien - mal so richtig gegen den Wind, das entspannt und befreit" **[Fingera**
rzungen, Fremdwörtern und Namen verwendet, für die noch keine Gebärde verbreitet ist. **[Hippokrates von Kos]** Hippokrat
ater der (modernen) Medizin". **[Graecum]** Graecum (von lat. examen Graecum „griechische Prüfung") ist der Name des Altgriec
ein Geburtendefizit, wenn in einem definierten Zeitraum, die Zahl der Lebendgeborenen geringer ausfällt als die Zahl der Sterbefälle.
lateinisch, deutsch ‚erstens nicht schaden'; altgriechisch μὴ βλάπταν mē blaptein ‚nicht schaden'), ist ein Grundsatz, den die hippok
nicht schaden, zweitens vorsichtig sein, drittens heilen". **[Altern]** Das Altern ist ein fortschreitender, bisher nicht umkehrbarer biolog
vielen Bürgern nicht einmal als Gesetzesverstoß gewertet werden, die sogenannten Bagatelldelikte. Dazu gehören beispielsweise Sac
Staates oder eines anderen Trägers öffentlicher Verwaltung, die weder Gesetzgebung (Legislative) noch Rechtsprechung (Judikative
he Regierungstätigkeit (Gubernative) ist nicht Teil der öffentlichen Verwaltung **[Atomkern]** Der Atomkern ist der positiv gelade
re. Zur Bestimmung der Archäofauna werden auch Wandbilder oder Schnitzereien herangezogen **[Artefakt]** Artefakt (aus lateinisc
sch ‚Leben', und τόπος topos, deutsch ‚Ort') ist ein bestimmter Lebensraum einer Lebensgemeinschaft (Biozönose) in einem Gebiet. B
rch Friedrich Dahl in die Wissenschaft eingebracht. **[Metabolomik]** Metabolomik beschäftigt sich mit dem Problem, all die Me
lle. **[Hochdurchsatz-Screening]** High-Throughput-Screening (HTS), auch Hochdurchsatz-Screening genannt, ist eine vor a
odenprofil] Bodenquerschnitt von etwa 1 m Tiefe, der den Aufbau des Bodens erkennen lässt **[Isotop]** Als Isotope bezeichnet
gibt also Sauerstoffisotope, Eisenisotope usw. Die Isotope eines Elements verhalten sich chemisch fast identisch. **[Gletscher]** Ein G
vorgehenden Schubspannung eigenständig bewegt. **[Kulturlandschaft]** Mit dem Begriff Kulturlandschaft wird meist die dauer
strie- oder Wirtschaftslandschaft und der ländliche Raum teilweise zu den Kulturlandschaften gezählt, teilweise jedoch nicht. **[Krist**
auch die Metalle. Aufgrund der regelmäßigen Anordnung der Atome bzw. Moleküle weisen Kristalle keine kontinuierlichen, wohl
das aus eckigen Gesteinstrümmern besteht, die durch eine feinkörnige Grundmasse verkittet sind. **[Lebensmittelzusatzstof**
d chemische und mikrobiologische Haltbarkeit verarbeiteter Lebensmittel, also ihren Gebrauchs- und Nährwert zu regulieren bzw. zu
r Begriff Digitale Revolution bezeichnet den durch Digitaltechnik und Computer ausgelösten Umbruch, der seit Ausgang des 20. Jah
apie (auch Radiotherapie) ist die medizinische Anwendung von ionisierender Strahlung auf den Menschen und auf Tiere, um Krank
[Geode] Ein Fachbegriff aus Geologie und Mineralogie, mit dem ein rundlicher Hohlraum beschrieben, der durch eine Gesteins
nzylinder genannt, ist ein oft langer schlauchartiger Nervenzellfortsatz, ein Neurit, der in einer Hülle von Gliazellen verläuft und zusa
iale Nukleosynthese] Als primordiale Nukleosynthese bezeichnet man in der Kosmologie den Vorgang der Bildung der erst
ngsausbreitung, Kontext-Effekt, "Zündung", nach Lashley die unterschwellige Aktivierung von Assoziationen. **[Synökologie]** Di
iner Gesamtheit betrachtet. Dies stellt auch den zentralen Unterschied zur Autökologie dar. **[Vollholz]** Im Unterschied zu den du
Balken, Bohlen, Bretter, Leisten, Pfähle, Stempel, Masten oder Schwellen) verwendet. **[Dyslalien]** Einer oder mehrere Laute werden
omotion) als Bezeichnung für Maßnahmen und Strategien, mit denen die Stärkung der Gesundheitsressourcen und -potenziale der M
d philia, ‚Freundschaft', ‚Liebe') bezeichnen sexuelle Neigungen, die deutlich von der empirischen Norm abweichen. Dazu zählen ins
er oder auf Tiere beziehen. **[Ergonomie]** Die Ergonomie (von altgriechisch ἔργον ergon, deutsch ‚Arbeit', ‚Werk' und νόμος nomo
ktur anschließt. **[Aufstellgleis]** ein Nebengleis auf Zugbildungsbahnhöfen, auf dem Wagen oder Wagengruppen aufgestellt werd
Gewinnung eines „edleren" Metalls mittels Elektrolyse. **[Grundwasser]** Grundwasser ist Wasser unterhalb der Erdoberfläche, das durc
er Drängung dieser Linien läßt sich die Geländestruktur einer Region, z.B. eines Wandergebietes, gut ableiten. **[Prospektion]** Im B
den. **[Verhüttung]** Prozess in dessen Verlauf aus den Erzen das gewünschte Metall ausgeschmolzen wird. Einstufige Erze wie die
n zunächst entfernt (→oxidiert) werden. **[Bugwulst]** Der Wulstbug (engl. bulbous bow) – auch Bugwulst genannt – ist der mar
über seine eigene Steuerung, die den Wechsel verschiedener Bindungsvarianten ermöglicht. **[Walzen]** Walzen ist ein Fertigungsv
e Einstellung] Die Amerikanische Einstellung ist ein Begriff, der aus den alten Westernfilmen abgeleitet wurde. In dieser Kamera
r heiligen Messe der katholischen Liturgie zugrunde liegen. Neben den gleich bleibenden Texten (Ordinarium) werden oftmals auch
annt. Diese war neben Mohenjo-Daro dominierendes Zentrum der bronzezeitlichen Harappa- oder Indus-Kultur. Die Städte hatten
ttersprachlern. Ihre große Verbreitung ist das Ergebnis von Völkerwanderungen im Laufe der Jahrtausende und zuletzt auch der europ
rache der Veden, einer Sammlung religiöser mündlicher Überlieferungen im Hinduismus. Ihre Entstehung bzw. Konsolidierung wird
sierung ihren Anfang nahm. Mit den technischen Innovationen der 1970er- und 1980er-Jahre beginnt das Informationszeitalter. **[Dig**
ks, digitalisierte Bücher, elektronische Zeitschriften, Audiodateien und Filme an. **[Gestik]** Gestik ist die Gesamtheit der Gesten, die
onverbalen Kommunikation. **[Iranische Völker]** Der Begriff iranische Völker bezeichnet eine Gruppe von Ethnien, die iranisc
(שידיי oder שידיא, wörtlich jüdisch, kurz für Jiddisch-Daitsch oder Jüdisch-Deutsch) ist eine rund tausend Jahre alte Sprache, die
in Kommentar eines Journalisten. Innerhalb der Glosse werden Ereignisse oder aktuelle Themen aus der Sicht des Journalisten komm
e, die Philosophie und meist auch die Kulturen der Juden (Judaismus) und andererseits die Gesamtheit der Juden. **[Swanische Sp**
gesprochen. Sprecher des Swanischen leben ferner in anderen Teilen Georgiens und im Ausland. Das Swanische gehört zur Familie
ires Unter die Erde kommens nicht mehr ‚gestört' (berührt, bewegt) wurden. Ein geschlossener Fund kann aber nur Aufschluss da
sind eine ethnisch-religiöse Gruppe, mit der meist die Angehörigen der koptischen Kirchen bezeichnet werden. Ursprünglich bezeich
igionszugehörigkeit gebraucht. **[Koreanische Sprache]** Die koreanische Sprache (Koreanisch) ist eine agglutinierende Sprac
geographisch, politisch, ökonomisch und/oder administrativ eine Einheit bildet. **[Quechua]** Quechua, zu deutsch Ketschua (off
den. **[Latein]** Die lateinische Sprache (lateinisch lingua Latina), kurz Latein, ist eine indogermanische Sprache, die ursprünglich vo
indogermanischen Sprachfamilie und bildet mit dem Spanischen (der kastilischen Sprache), Katalanischen und weiteren Sprachen d
Spätantike und Frühmittelalter entwickelte. Nach der Herausbildung der Staatlichkeit Portugals entwickelten sich daraus die beiden h
chen dem 6. und 15. Jahrhundert. Sowohl der Beginn als auch das Ende des Mittelalters sind Gegenstand der wissenschaftlichen Disk
engefasst. Eine genaue Abgrenzung einerseits vom vorausgehenden Spätlatein (Latein der Spätantike) und andererseits vom in der R
chen Stämmen des 13. Jahrhunderts abstammenden ethnischen Gruppen. Im weiteren Sinne kann man auch andere mongolischspra
88 von dem französisch-polnischen Historiker Krzysztof Pomian eingeführt. Damit wird die Eigenschaft eines ausgestellten Objekts a
ist die Amtssprache Griechenlands (ca. 10,5 Millionen Muttersprachler) und Zyperns (ca. 0,7 Mio.) und somit eine der 24 Amtssp
zgesetz wurde bspw. 1924 festgelegt, dass aus einem Kilogramm Gold 139,5 20 Mark Stücken oder 279 10 Mark Stücken in einem M
schriebene, innen liegende Vorderseite einer Papyrusrolle. Heute wird dieser Begriff auch für die Vorderseiten von Pergamenten, Gem
glottale, also oberhalb des Kehlkopfs gelegene Anteil des Sprechapparats. **[Hauswirtschaft]** Der Ausdruck Hauswirtschaft bezei
einer Gesamtheit als Arbeits- und Wohnort. Somit bildet heute die Hauswirtschaft neben der Betriebswirtschaft und der Volkswirtsc
ches') ist mit rund 1,3 Milliarden die größte Volksgruppe der Welt und macht über 18 % der Weltbevölkerung aus. **[Albanologie]**
ngsgebiet der Albaner umfasst Albanien, Kosovo und den nordwestlichen Teil Nordmazedoniens sowie weitere kleinere Regionen in
senzeit in Europa. Archäologische Funde zeugen von einer ausgeprägten Kultur und hochentwickelten sozialen Struktur dieser Völks
Sprache] Das Amharische (Eigenbezeichnung amarəñña [amaɾiɲːa]) ist eine äthiosemitische Sprache, die im nördliche
) in Bewegung. Tanzen ist ein Ritual, ein Brauch, eine darstellende Kunstgattung, eine Berufstätigkeit, eine Sportart, eine Therapiefo
ndwerk" und λόγος logos „Wort, Lehre, Wissenschaft". Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes kann nicht genau bestimmt werden.
iegen Bedeutungen wie „Lehre vom Handwerk" und „Wissenschaft von der Technik", doch unterscheiden sich die verschiedenen Be
t als einheitliches, systematisches Buch konzipiert, sondern als eine Reihe von Theaterkritiken, die Lessing als Dramaturg des Deutsc
Westasien sowie in Sibirien und Osteuropa, deren Sprachen zur Sprachfamilie der Turksprachen gerechnet werden. Zu dieser gehören
λίθος (lithos) „Stein" – war die erste und längste Periode der Urgeschichte und bezeichnet in Europa und Asien jeweils den ältesten Al
ne Age verwendet. Auf dem amerikanischen Kontinent und in Australien ist diese Gliederung nicht üblich. **[Dong-Son-Kultur**
lkswirtschaft] Als Volkswirtschaft wird die Gesamtheit aller, einem Wirtschaftsraum (üblicherweise ein Staat oder Staatenverb
der Volkswirtschaftslehre. **[De viris illustribus]** De viris illustribus (lateinisch für „Über berühmte Männer") ist der Titel versch

GEFÖRDERT VOM

HRK Hochschulrektorenkonferenz
Die Stimme der Hochschulen

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung